

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Nr. 196.

Magdeburg, Mittwoch den 23. August 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Trennung von Kirche und Staat.

In der Zeitschrift „Das freie Wort“ gibt S. Fernau (Paris) an der Hand eines reichen Materials eine interessante Darstellung der Wirkungen, die das Trennungsgesetz von 1905 und die seine Folgen verschärfende Gartnäckigkeit der römischen Kurie auf das Leben der katholischen Kirche Frankreichs geübt haben. Erst seit Ende 1908 ist das Gesetz in Wirksamkeit, und es hat, soweit der streng durchgeführte Trennungssatz das zuließ, den kirchlichen Interessen nach Möglichkeit Rechnung getragen. Trotzdem ist schon jetzt eine erhebliche Schwächung der kirchlichen Machtstellung unverkennbar.

Vor der Trennung hatte der Staat auf Grund des von Napoleon I. abgeschlossenen Konkordats von 1801 an den Klerus rund 35 Millionen Frank bezahlt. Abgesehen von den Pensionen, die nach dem Trennungsgesetz den über 45 Jahre alten Priestern mit mindestens 20jähriger Dienstzeit, wenn sie in den Ruhestand treten, zustehen, fiel diese staatliche Leistung weg. Dagegen beließ das Gesetz der Kirche ein Immobilienvermögen von nahezu 400 Millionen: die dem Staat und den Zivilgemeinden gehörigen, aber bisher von der Kirche ohne Vergütung benutzten Kirchen, Seminarien, Bischofspaläste, Pfarrgebäude und so weiter, und das Recht, sie unentgeltlich zu benutzen. Dazu wäre nur erforderlich gewesen, örtliche Kultusbereinigungen zu bilden, denen die Gebäude nur gegen die Verpflichtung zu ihrer Instandhaltung ausgemietet werden sollten.

Beides lehnte die Kirche ab. Die Bildung der Vereinigungen wurde vom Papste, der darin wohl die Gefahr eines selbständigen, von der geistlichen Leitung sich freienden Gemeindelebens fürchtete, verboten. Und als danach eine Anzahl Geistlicher über die Ueberlassung der Kultusgebäude mit dem Staate verhandelten, weigerten sie sich, die verlangte Uebernahme der Reparatur-, Versicherungskosten, die von Protestanten und Juden im gleichen Maße bereitwillig zugestanden wurde, anzuerkennen. Offenbar rechnete man in Rom mit einer notwendig nach Schließung der Kirchen eintretenden Empörung der Gläubigen, die die ganze antikirchliche Gesetzgebung über den Hausen werfen würde. Nichts Derartiges, abgesehen von Einzelfällen in besonders fanatisierten Gegenden, geschah.

So betrat man den Weg, rein weltliche Vereinigungen, Aktiengesellschaften zum Betrieb und zum Bau von Kirchen und Kapellen zu gründen: in Wirklichkeit ungesetzliche Kultusbereinigungen, die von der Regierung jederzeit aufgelöst werden könnten, falls diese ein Interesse hätte, diese Art religiöser Betätigung zu stören. Daneben sind einzelne Kapellen als Privateigentum wohlhabender Kirchenglieder errichtet worden.

Nicht minder empfindlich war die materielle Wirkung der Trennung in persönlicher Hinsicht. Nach Sperrung der Staatsgelder ist die Kirche völlig auf die Beiträge der Gläubigen angewiesen. Diese aber fließen äußerst spärlich. Außer den Nebeneinkünften für Taufen, Ertrags- und Grabreden dicht der neugeschaffene „Kultuspennig“ zur Verteilung der Gehälter der Geistlichkeit. Die Nebeneinkünfte haben sich seit der Trennung fühlbar verringert, zumal dem Klerus das Vererdigungsmonopol entzogen und, entsprechend der Ziviltrennung, auch die Zivileerdigung eingeführt und die geistliche Begleitung fakultativ gemacht wurde. Die freiwilligen Leistungen waren anfangs ansehnlich, nahmen aber bald ab. So liefert Paris mit seiner großen Zahl schwerreicher Katholiken zwar Ueberflüsse, aber die Zahl der Beitragenden ist nur gering und noch abnehmend. In einem der reichsten und demgemäß frömtesten Bezirke wurden im Jahre 1908 bei 15 000 Seelen von 1035 Kirchengenossen 182 300 Frank, 1909 aber nur noch 172 500 von 355 aufgebracht. In einem andern Sprengel betrug der Rückgang gleichfalls rund 10 000, im reichsten aber 22 000 Frank. In der ebenfalls sehr reichen Vorstadt-Diözese Reims sind bei 40 000 Einwohnern noch keine 1000 Zahler vorhanden. Dabei ist zu bedenken, daß Frankreichs Bevölkerung offiziell zu fast 98 Prozent katholisch ist.

Noch viel schlimmer ist es in der Provinz. So haben im Bistum Bayonne nur 224 Kirchspleite den vom Bischof verlangten Beitrag aufgebracht, 277 aber nicht. Im besonders frommen Tarantaise wurde nur in 11 Gemeinden ein Beitrag von 1 Frank auf den Kopf aufgebracht, in 77 aber noch weniger. So werden Fehlbeträge von 40 000, ja 60 000 Frank gemeldet. In Le May wurden statt der 75 598 Frank, die der Bischof ausgeschrieben hatte,

nur 26 936, knapp 36 Prozent, eingeliefert. Wenn man bedenkt, daß neben den aufrichtig Religiösen noch eine Reihe Personen aus Angst vor der Hölle oder gar aus gewöhnlichen gesellschaftlichen oder geschäftlichen Motiven Beiträge leisten, so sind diese Zahlen sicher kein glänzendes Zeichen für den kirchlichen Sinn des noch von keinem großstädtischen Unglauben angekränkelten Landvolks der „ältesten Tochter der Kirche“. Sie machen auch die Abneigung der Kirche gegen die Trennung von der Staatskirche wohl erklärlich. Eine Ursache dieser Gleichgültigkeit wird auch der völlige Mangel an Kontrolle der Zahler über die Verwendung ihrer Gelder sein. In einigen Bistümern hatte man die Gläubigen zur Mitverwaltung ihrer Beiträge herangezogen. Der Erfolg war sehr günstig. Aber Pius 10., der darin ein Stück kirchenwidriger Vaidemokratie sah, untersagte diese Vereinigungen.

Die Wirkung dieser mißlichen Finanzverhältnisse auf die Kleriker konnte nicht ausbleiben. Wenn bereits seit Jahrzehnten viele Priester aus religiösen Gründen ihrer Kirche den Rücken kehren, so wurde diese Bewegung durch die materielle Not, die nun vielfach mit dem Kirchendienst einhergeht, beträchtlich gefördert. Hat doch der Bischof von Tarantaise sein Gehalt auf 4000 Frank ermäßigt, während die Pfarrer bis zu 500 und 400 Frank herab erhalten. Viele Geistliche haben daher begonnen, neben ihrem Amt eine Erwerbsarbeit zu betreiben. Ein Verband der arbeitenden Priester gibt ein eignes Blatt heraus, in dem die verschiedensten Handwerke und landwirtschaftlichen Berufe behandelt werden. Andre empfehlen sich als Lehrer im Kartenspiel oder ähnlichen Künsten. Und groß ist die Zahl derer, die von dem Recht auf Pensionierung Gebrauch machen, seit der Einführung des Antimodernitätensides so groß, daß mehrere Bischöfe in Rom gebeten haben, man möge ihren Klerus zum Bleiben zwingen.

Vor allem aber fehlt der Nachwuchs. Man weiß, daß auch bei uns die Zahlen der Theologie- wie der übrigen Studierenden auf und nieder gehen, je nach der für die einzelne Spezialität bestehenden „Konjunktur“. In Frankreich aber ergab sich, daß 1910 in 78 Seminarien 6530 Jünglinge vorhanden waren: halb so viel wie 1905! Schon 1908 sagte Abbé Burten in einem Bericht an den eucharistischen Kongreß: „Die Brachfelder beginnen im Felde des Herrn sich auszudehnen, und die Arbeiter erscheinen nicht, die sich der in zahlreichen Gegenden wachsenden religiösen Gleichgültigkeit entgegenstellen. Heute schon beginnen die Priester zu mangeln, aber morgen werden sie, wenn keine Hilfe kommt, in erschreckender Zahl überall fehlen.“

Auf der andern Seite hat die Trennung vom Staate, der vorher einen gewaltigen Druck auf den von ihm ernannten und bezahlten Klerus ausübte, die absolute Macht des Papsttums auch in der französischen Kirche befestigt und alle „gallikanischen“, auf eine gewisse Selbständigkeit der französischen Bischöfe gegenüber Rom gerichteten Tendenzen vernichtet. Auch der „Liberalismus“ manches früher vielgenannten Bischofs hat sich verflüchtigt, seit er nicht mehr von der Republik und nur noch von Rom abhängig ist. Haben doch seit der Trennung sieben Bischöfe auf Veranlassung Roms ihr Amt verlassen müssen. Auch Kongresse der Bischöfe sind völlig verboten.

So ist die Kirche in Frankreich heute ein willenloses Werkzeug der römischen Macht. Allerdings ein Werkzeug, das seinem Herrn in den Händen schwindet. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg 23. August 1911.

Wirkungen eines Krieges.

In der Generalversammlung des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins am letzten Sonntag hat Genosse Däumig eine Rede zur Markofffrage gehalten, die ihm wie der Partei heftige Anklagen und wohlwollende Belehrungen eingetragen haben. Ueber die heftigen Anklagen braucht man kein Wort zu verlieren: es ist der bekannte Stil jener bekannten Verfasser, die mit Wortknüttel und Schimpfgeschänder über jeden herfallen, der nicht will wie sie, mag er nun Kaiser oder Sozialdemokrat sein. Eher schon verlohnt es sich, auf die wohlwollenden Belehrungen einzugehen, die dem Redner und der Partei von anderer Seite erteilt werden, denn man merkt ihnen die gute Absicht an, sich drüben am andern Ufer verständlich zu machen.

Das „Berliner Tageblatt“ glaubt seine Warnerstimme erheben zu müssen, weil Däumig in seiner Rede vom Massenfreak und sonstigen revolutionären Wirkungen gesprochen hat, die den Ausbruch eines Weltkriegs mit sich bringen könnte. Das linksliberale Blatt fürchtet von der

Ausgabe einer solchen Parole Verwirrung auf innerpolitischem Gebiet und weist auf die Reaktion und die Regierung hin, die lauernd bereit ständen, um jeden Fehler der Linken für die Wahlen auszunutzen. Seine Leser aber sucht es zu beruhigen, indem es den Genossen Däumig als einen jungen verantwortungsflohen Mann hinstellt, der über diese Dinge ganz anders denke als die alterfahrenen, gereiften Führer, und der „über Truppen disponiert, über die er nicht verfügt“.

Nun ist es Däumig selber gewiß nicht eingefallen, sich für den Imperator zu halten, der den Massen Befehle zu erteilen hat, und er beansprucht auch nicht, daß jedes seiner Worte, die die subjektive Färbung seiner Persönlichkeit tragen, von der Partei als ein Evangelium hingenommen wird. Injoweit mag das „Berl. Tagebl.“ ganz recht haben. Es übersieht dabei aber einen sehr wesentlichen Punkt. So wenig nämlich der Genosse Däumig den Massen kommandieren kann, welche Maßregeln sie im Falle eines Krieges zu ergreifen haben, jowenig kann er oder irgendein anderer die Gemähr dafür haben, daß der Kriegsausbruch nicht gewisse Folgen nach sich ziehen könnte, die dem liberalen Bürgertum aus begreiflichen Gründen recht unangenehm wären.

Durch den Ausbruch eines Krieges erfährt die Volkseele eine tiefgreifende Veränderung. Die Not und der tägliche Anblick der fürchterlichen Verheerungen, die der Krieg anrichtet, wecken Leidenschaften, die zu Friedenszeiten im verborgenen schlummern. Gemnungen, die unter normalen Umständen wirksam bleiben, Besorgnisse, Befürchtungen werden dann von temperamentvollen Naturen spielend überwunden. Die Ordnung des ruhigen bürgerlichen Lebens ist aufgehoben, der Abenteuergeist greift um sich, und Menschenleben gelten nicht mehr viel. Durch die Presse geht jetzt eine Bilanz des englischen Massenstreiks, die folgende Ziffern enthält: 19 Tote, 450 Verwundete, 300 Verhaftungen, 14 Millionen Mark Verlust der Eisenbahngesellschaften, 4 Millionen Mark Verlust der Arbeiter. Das sind gewiß erschreckende Zahlen, aber was bedeuten sie gegen die Glendziffern eines europäischen Krieges? Ein bürgerlicher Denker Englands, Herbert Spencer, vergleicht in seiner Einleitung zur Soziologie die Opfer der großen französischen Revolution, deren Bedeutung für die Menschheit wohl auch das „Berliner Tageblatt“ nicht verkennen wird, mit jenen der napoleonischen Kriege und kommt dabei zu diesen sarkastischen Folgerungen:

Ueber zehntausend Todesfälle darf man schließlich schauern und wehklagen.

Da die zehntausend wegen der Tyrannei, Grausamkeiten und Verrätereien, welche von ihnen oder ihren Standesgenossen begangen wurden, erschlagen worden, war ihr Tod sehr beklagenswert.

Die Leiden der zehntausend und ihrer Verwandten, welche ihre eignen und die Mittelstufen ihres Standes lütheten, bilden sichtlichweise den Gegenstand herzerreißender Geschichten und pathetischer Schilderungen.

Das Verzweiflung und die Entrüstung eines verratenen Soldates dieses Gemegels der zehntausend herbeiführte, entschuldigt nicht die verübten Grausamkeiten.

Die liberale Presse ist hart daran, Sozialdemokraten und Kriegsbeher mit demselben ungleichen Maße zu messen, und sie übersieht dabei geistlich, daß die prophetisch gedachten Ereignisse nicht die Folgen sozialdemokratischer Agitation, sondern die Wirkungen des Krieges selber sind. Man kann sich aber die von niemand gewollten Begleiterscheinungen einer inneren Volksbewegung in der Phantastie so scheußlich ausmalen wie man will, an die schaudervollen Wirklichkeiten, die ein moderner Weltkrieg im Herzen Europas entfesseln würde, werden die Schreckensbilder niemals heranreichen.

Fürst Billow hat es einmal ausgesprochen, kein europäischer Staatsmann könne den Krieg wollen, da dessen Früchte schließlich der Sozialdemokratie zufallen würden. Das ist zweifellos richtig, und trotzdem fest die Sozialdemokratie den letzten Mann und den letzten Hauch daran, einen Krieg zu verhindern, weil sie sich scheut, den Weg zu ihrem Siege über Millionen Leichen zu nehmen. Wie in der äußeren Politik hat sie sich auch in der innern jeder Gewalttätigkeit abgeneigt gezeigt, und wenn der Weg der Arbeiterbewegung in Deutschland weniger Luftspuren zeigt als in andern Ländern, so ist das sicher nicht das Verdienst des Polizeipräsidenten von Jozog oder seines hohen Gön-

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Festtage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Sinsch, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Sfancku u. S. o., Magdeburg. Geschäftsstelle: St. Ulrichstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerel: St. Ulrichstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerel 961.

Währungsangabe zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangertahn) 2.25 Mk., monatlich 90 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Buchhandlungen 2.25 Mk. exkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inseratengebühr: die 10spaltige Kolonelle 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtel Seite 1 Mk. Zeitungsspreislöhe Seite 42.

ners, des Ministers von Dallwitz, fordern ein Verdienst der Arbeiterorganisationen, die stets zur Besonnenheit und Kaltblütigkeit gemahnt haben. Wenn aber die verbrecherische Arbeit der Kriegshetzer alle Leidenschaften aufrührt und die Bestie im Menschen entzweifelt — welches Barbarismus wäre es, dann von der Sozialdemokratie zu verlangen, sie sollte über die Wallungen jedes Herzens und über die Bewegungen jeder Hand gebieten!

Es ist bei Kriegen noch allemal so gewesen, daß man zwar ungefähr weiß, wo sie anfangen, aber gar nicht, wo sie aufhören. Die Sozialdemokratie weiß das ebensowenig wie ihre Gegner es wissen können. Alle Folgen eines Krieges, mögen sie sich nach außen oder nach innen wenden, fallen auf die Säupter derer zurück, die ihn verschulden würden.

Die Agrarier über die Teuerung.

Die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Bundes der Landwirte, beschäftigt sich endlich auch mit der drohenden Lebensmittelteuerung, aber sie zeigt in ihren Ratschlägen viel mehr die Absicht, den Großen in der Landwirtschaft nicht wehe zu tun, als den Bauern oder schon gar der städtischen Bevölkerung zu nützen. „Daß die Preise der Nahrungsmittel steigen werden, ist zu vermuten.“ Sie läßt sich aber dadurch keineswegs aus dem seelischen Gleichgewicht bringen, sondern lehnt alle Maßregeln, die geeignet sind, der Not zu steuern, rundweg ab. Selbst die von der „Kreuzzeitung“ energisch erhobene Forderung, die Kommunalverwaltungen sollten den Auswüchsen des Zwischenhandels steuern, verzieht sie mit stark einschränkenden „mittelsstandsfreundlichen“ Bemerkungen.

Sie gibt zu daß die Herabsetzung der Bahnfrachttarife für Futtermittel nicht mehr sind als „ein Tropfen auf einen heißen Stein“. Für die Bauern hat sie aber nur den eventuellen Vorschlag der Gewährung zinsfreier Darlehen; sie bleibt damit hinter der sozialdemokratischen Forderung einer durchgreifenden Schuldentlastung des Bauernstandes weit zurück. Man erzählt aus ihr auch nichts darüber, wer die Zinsen der gewährten zinsfreien Darlehen nun eigentlich bezahlen soll, obwohl der Gedanke naheliegt, diese Last auf die leistungsfähigen Schultern des Großgrundbesitzes zu legen. Die vielgerühmte Solidarität zwischen den Großen und den Kleinen in der Landwirtschaft fände hier eine schöne Gelegenheit, sich auch einmal anders zu betätigen als in leeren Redensarten.

Dafür lehnt die „Deutsche Tageszeitung“ die Aufhebung der Futtermittelzölle ab, obwohl diese Maßregel nur den Verkaufsgewinn der Großen beeinträchtigen, den Futter kaufenden Kleinen Viehzüchtern aber nützen würde. Auch die Befreiung der Vieheinfuhr von drückenden Schikanen findet nicht ihren Beifall, angeblich wegen der vom Ausland drohenden Seuchengefahr. Zugleich muß sie melden, daß sich die Zahl der von Maul- und Klauenseuche betroffenen Gemeinden und Geschäfte trotz aller Abwehrungen in der ersten Hälfte des August verheerend vermehrt hat. Das Verlangen nach der Einfuhr von gefrorenem und Wachsensfleisch übersteigt sie vollständig. Und schließlich teilt sie zur Beruhigung ihrer ostelbischen Gönner mit, daß im Landwirtschaftsministerium weder eine Ermäßigung noch eine zeitweilige Aufhebung der Futtermittelzölle erwogen wird.

„Es ist zu vermuten, daß die Lebensmittelpreise steigen werden.“ Was soll dagegen geschehen? Die Antwort der Agrarier lautet: Gar nichts! Denn wir Agrarier ziehen aus der Verteuerung einen Milliarden Gewinn! —

Reichstag vor!

Die Lebensmittelteuerung führt sicher im Reichstag zu Interpellationen und Anträgen. Die Generalversammlung des Wahlkreises Kassel-Mellungen nahm am 20. August folgende Resolution an den Senner Parteitag einstimmig an:

Die allgemeine Lebensmittelteuerung im Reich hat schon jetzt eine Höhe erreicht, die die größten Besorgnisse erwecken muß in bezug auf Leben und Gesundheit der werktätigen Massen unseres Volkes in Stadt und Land.

Der künstlichen Verwertung der Lebens- und Futtermittel durch indirekte Steuern, Zölle, Grenzbarrieren, des Entzugs der Einfuhrzölle und andre Bestimmungen haben sich infolge anhaltender Lücke als natürliche Preissteigerungsmittel hinzugesellt die Mähernten im Reich.

Zu Interesse des nothleidenden Volkes, namentlich auch im Interesse der Kleinbauern und Viehzüchter, die jetzt die Gemeingefährlichkeit der nur den Großen in der Landwirtschaft möglichen Zölle auf Lebens- und Futtermittel so schwer empfinden müssen, verlangt die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Kassel-Mellungen:

1. Aufhebung der Zölle auf Getreide, Futtermittel, Schlachtwiech und Fleisch;
2. Aenderung der Bestimmungen des Schlachtwiech- und Fleischabgabengesetzes, durch die die Einfuhr von frischem und zubereitetem Fleisch schärfen erhöht oder gänzlich unmöglich gemacht wird;
3. Festsetzung der Grenzen zur Einfuhr von Schlachtwiech unter Aufrechterhaltung unerlässlicher Vorkehrungsmaßnahmen zur Verhütung von Seucheneinfuhr.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Kassel-Mellungen ersucht den Parteitag zu Jena, diese Resolution zu der seinigen zu machen und die Reichstagsfraktion zu beauftragen, sofort nach Zusammentritt des Reichstags im Sinne dieser Entschliessung zu wirken.

Das Opferlamm.

Die „Schlesische Volkszeitung“ erhält von dem Exprokurator v. Zedlitz und Kestrich aus Tirol eine Zuschrift, wonach dieser „nach Kenntnisnahme des ihn völlig überraschenden Artikels der „Post“ dem herlaubten Chefredakteur seine ernste Mißbilligung ausgesprochen und nachdrücklich Abmahnung verlangt habe. Die Sübne sei durch die Andignung des Schuldigen erfolgt, noch bevor der öffentlich sich ohne Kenntnis dieses Vorgangs geschriebene Brief des Fürsten Gasfeldt veröffentlicht worden sei.

Das Lamm soll also in die Wüste gejagt werden. Die übrige Erde bleibt aber im Pfad einträchtig beisammen und blüht dieselben Kriegswesen in die Wüste. Da ist nicht abzusehen, weshalb die Kündigung überhaupt für nötig gehalten wird. Wahrscheinlich will man nur das Gesicht markieren. —

Fabrikanten und Händler.

Ist in einer Industrie an die Stelle der unbeschränkten Konkurrenz erst die gemeinsame Vereinbarung der Verkaufspreise und die Umgrenzung der Produktion getreten, so machen sich zu allermeist auch bald Bestrebungen geltend, die Bedingungen zu regeln, unter denen die Händler die Ware an die Konsumenten abgeben. Zunächst wird dieses Vorgehen von der Absicht diktiert, einheitliche Detailpreise zu schaffen, damit die Händler die ihnen selbst vorgeschriebenen Preise möglichst glatt akzeptieren sollen. Hat sich der so geschaffene Zustand erst eingebürgert, dann pflegt bei den Fabrikantenorganisationen — mögen sie Kartelle oder sonstwie heißen — weiter schnell die Neigung zu erwachen, den Handel ganz unter ihre Herrschaft zu bringen. Dieser Prozeß vollzog sich nicht nur in der Kohlen- und Eisenindustrie, auch in vielen andern Gewerben sind die Händler nur noch Kommissionäre der kartellierten Produzenten.

Nicht ohne Ironie ist die Bezeichnung „Händlerchutz“ für jene Prozeß, den Händler, der an die Fabrikanten den vom Kartell festgelegten Preis zu zahlen hat, auch zu verpflichten, bestimmte Mindestpreise für den Einzelverkauf einzuhalten. Diesen Händlerchutz wollen jetzt auch die Linoleumfabriken einführen, die im Dezember vorigen Jahres einen strenger organisierten Verband geschaffen haben. Dem Verband gehören die folgenden sieben Werke an: Germania-Linoleumwerke Akt.-Ges. (Wietingheim bei Stuttgart), Rheinische Linoleumwerke Wedburg bei Köln, Bremer Linoleumwerke „Schlüsselmarkte“ (Delmenhorst), Delmenhorster Linoleumfabrik „Unter-Marke“ (Delmenhorst), Deutsche Linoleumwerke „Hansa“ (Delmenhorst), Linoleumfabrik Magimiliansau am Rhein, Deutsche Linoleum- und Wachstuch-Compagnie (Nizdorf bei Berlin).

In schneller Folge hat der Verband Preis erhöhungen einzuweisen lassen, die mit den Steigerungen des Preises für Leinöl begründet wurden. Wenig wahrscheinlich aber ist, daß er bei einem Rückgang der Leinölpreise auch die Preise für seine Fabrikate ermäßigen wird. Bereits vor der offiziellen Gründung des Verbandes wurden gemeinsame Preisauflagen vorgenommen, die allein schon ausgereicht haben müssen, um die Ausgaben für die höheren Leinölpreise zu decken, denn für das Jahr 1910 haben die Linoleumfabriken allgemein eine bessere Rentabilität als im Vorjahr erzielt. So verteilten die Linoleumgesellschaften, deren Aktien an der Berliner Börse gehandelt werden, Dividenden:

	1908	1909	1910
Bremer Linoleum	6 %	0 %	8 %
Delmenhorster Linoleum	13 „	13 „	20 „
Deutsches Linoleum	8 „	5 „	8 „

Von einer Notlage der Linoleumfabriken zur Zeit der Verbandegründung, die, wie erwähnt, erst im Dezember 1910 erfolgte, konnte also keine Rede sein. Bemerkenswert ist übrigens, daß schon im Mai 1910 von den deutschen Fabriken mit den englischen Linoleumunternehmungen Vereinbarungen über gleiche Exportpreise abgeschlossen wurden. Man wollte wohl auch frühzeitig verhindern, daß durch die wiederholten Steigerungen der deutschen Inlandspreise englisches Linoleum auf den deutschen Markt gelockt wird.

Ganz programmäßig wird nun die Kartellstätigkeit erweitert. Der Verband der deutschen Linoleumfabriken gründet eine Händlerorganisation, die ihm angegliedert werden soll, etwa wie die Trägerhändlervereinigungen dem Stahlwerksverband. Händler, die sich der Organisation nicht anschließen, erhalten von den Verbandsfabriken keine Ware. Einmalige Uebertretung der Verbandsvorschriften, Nichtbeachtung der Mindestverkaufspreise usw., wird mit Verhängung der Sperre bestraft.

Durch den „Händlerchutz“ reglementiert die Großindustrie den Zwischenhandel und schaltet ihn schließlich ganz aus. Ihre Merkanten, Konserpativen und nationalliberalen Parteifreunde und Agenten aber bedrücken und besauern in frecher Seucherei zum Schutze des Handels die Konsumgenossenschaften. —

Die „Beschimpfung“ der deutschen Flagge.

Die „Braunschweigische Landeszeitung“ meldet, hat in der Flaggenaffäre von Mir les Rains die französische Regierung bereits am 18. August Deutschland amtl. und zur Kenntnis gebracht, daß auf Grund des französischen Strafgesetzes gegen die Schuldigen ein Strafverfahren eingeleitet werden ist, womit sich die deutsche Regierung offiziell zufriedengegeben hat.

Wie schade! Es wäre so schön gewesen für unsre Mordstratagoren, hätten sie die Söldentat des angeheirateten Täubners von Nancy noch weiter im Sinne der Völkerverkörperung ausblenden können.

Die „Deutsche Tageszeitung“ hat aber schon einen Ertrag gefunden. Der dreigestirnte Leitartikel verdrängt einen längeren Aufsatz, der den „hehren Erinnerungen“ von 1870 gedenkt ist. Der Krieg wird als ein Segen für ein Volk gefeiert, der die „schwarzen Sommerkriege“ vercheuchen und im Volke „Kammerade Kräfte“ wecken könne. Herr Dertel macht deswegen den Vorschlag, man möge gerade in diesen Tagen „den deutschen Gedenntag an die Schlacht von Sedan mit besonderer Eruße, mit besonderer Würde feiern. Damit soll der Feind von 1870 nicht im mindesten verletzt werden; aber er soll merken und empfinden, daß das deutsche Volk auch heute noch von demselben Geiste der Vaterlandsliebe, der Hingebung, der Opferbereitschaft, der Vaterlandstreue bis in den Tod erfüllt ist.“

Der Sedanrummel soll also von neuem aufleben und noch vergrößert werden, damit nur ja die nationale Empfindlichkeit der Besiegten nicht zur Ruhe komme.

Die Chauvinisten beider Länder arbeiten mit den gleichen verwerflichen Mitteln, die Völker gegeneinander zu hetzen. Erfolgreich, mit immer geringerm Erfolg —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 22. August 1911.

Sozialdemokratischer Verein.

Die außerordentliche Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die Stellung zum Senner Parteitag nahm, tagte am Montag abend im „Sachsenhof“.

Der Vorsitzende Genosse Klüh teilt nach Eröffnung mit, daß die Fernerlebter Genossen am 27. August einen Umzug mit polizeilicher Genehmigung veranstalten und die Magdeburger Genossen einladen, sich als Gäste an dem Umzug und dem Parteifest zu beteiligen.

Zum Parteitag selbst führt Genosse Klüh zur Einleitung u. a. aus: In diesem Jahre kann die Partei mit Zahlen aufwarten wie nie zuvor. Im Jahre 1905, wo ebenfalls ein Parteitag in Jena stattfand, wurden 115 000 neue Mitglieder wie die Einnahmen in der Parteikasse zum Ausdruck gebracht. Im Jahre 1911 hat die Partei 115 000 neue Mitglieder gewonnen. Das ist, wenn man von dem Wahlfahr 1907 abzieht, die stärkste Zunahme, die je zu verzeichnen war. Nach dem Bericht des Vorstandes beträgt jetzt die Gesamtmitgliedszahl 835 562. Auf diese Zahl kann man mit Stolz und Freude blicken. Wenn das Wahlfahr 1912 uns die gleichen Fortschritte bringt, werden wir die erste Million organisierter Sozialdemokraten bald erreicht haben. Bei solchem Mitgliederbestand braucht die Partei nicht mehr nur auf die Millionenzahlen der Gewerkschaften zu verweisen, um die Stärke der Arbeiterbewegung zu dokumentieren. An der erfreulichen Zunahme der Mitgliederzahl ist Magdeburg ebenfalls beteiligt. Wenn im Reich durchschnittlich 25,6 Prozent der abgegebenen Stimmen politisch organisiert sind, so bleibt der Magdeburger Bezirk mit 22,8 Prozent nur wenig hinter diesem Durchschnitt zurück. Der Verein Magdeburg steht mit 26,8 Prozent sogar noch etwas über dem Reichsdurchschnitt. Die Einnahmen, die die Parteikasse in diesem Jahre erzielt hat, nämlich 1 857 781 Mark, sind die höchsten seit dem Bestehen der Partei. Damit ist jedenfalls bewiesen, daß die Partei nicht niedergeritten ist, sondern daß sie es ist, die da reitet und zwar in strammem Trab. Einige Beschwerden werden ja den Parteitag beschäftigen. Unter andern wird kritisiert, daß der Vorstand nicht zur rechten Zeit wegen des Marokkorumms eine allgemeine Aktion dagegen unternommen habe. Deswegen wird auch die Vermehrung des Vorstandes durch einige Sekretäre verlangt. Die Zustimmung der Reichstagsfraktion zur esch-lotringischen Verfassung wird ebenfalls Debatten hervorrufen, wenn auch keine erheblichen. Jedenfalls wird über die auswärtige Politik und die Stellung der Sozialdemokratie zu ihr ein besonderes Referat gehalten werden müssen.

Der wichtigste Punkt, der die Aufmerksamkeit aller politischen Parteien in Anspruch nimmt, ist die Reichstagswahl, über die unser alter Genosse Webel das Referat erhaltet und die allgemeinen Linien unseres Aufmarsches zeichnet wird. Vielleicht tut es Herrn v. Bethmann-Hollweg mit Rücksicht auf die inzwischen eingetretene Teuerung schon leid, daß er die Wahlen nicht doch schon im Juni u. S. hat stattfinden lassen. Diese Zeit für uns günstige Konjunktur muß nach Kräften ausgenutzt werden. Wir werden zwar nach einem siegreichen Wahlkampf, darüber muß sich jeder klar sein, noch nicht den Zukunftsaussichten erreichen, wohl aber werden wir in der Wahlkampagne einen weiteren Schritt auf dem Wege vorwärtskommen, der uns unserm Ziel entgegenführt.

Folgende Anträge werden mit zur Debatte gestellt:

1.

In Anbetracht der enormen Ausdehnung der Parteiorganisation beantragt der Sozialdemokratische Verein Magdeburg: Es wird ein Reichsauschuß gebildet, dessen Mitglieder in den einzelnen Bezirken gewählt und der in allen wichtigen organisatorischen und taktischen Fragen dem Parteivorstand beratend und unterstützend zur Seite steht.

2.

Der Parteitag wolle beim internationalen Kongress für die Waiseifer die Aufhebung der Arbeitsruhe beantragen.

3.

Der Parteitag wolle beschließen: Der Parteivorstand wird beauftragt, für die Folge alle Leitfäden (Resolutionen), die er in Gemeinschaft mit den von ihm bestellten Referenten über Fragen prinzipieller oder taktischer Natur dem Parteitag zur Beschlußfassung vorzulegen gedenkt, spätestens mit der Veröffentlichung der übrigen Anträge im „Vorwärts“ den Parteioorganisationen zur Vorberatung zu unterbreiten.

In der Diskussion verbreitet sich Genosse Fresino des längeren über die Marokkofrage. Es sei außerordentlich bezeichnend, daß die schärfste Hege aus der Gegend gekommen sei, wo das Bangerplattensyndikat seinen Sitz habe. Bei der herrschenden Schuldenwirtschaft sei es ganz ausgeschlossen, daß Deutschland einen Krieg führen könne, ohne selber in große Gefahr zu geraten. Schon aus prinzipiellen Erwägungen muß sich die Sozialdemokratie gegen jeden Krieg erklären. Eine Erweiterung Deutschlands in Marokko hat für die Arbeiter nicht den geringsten Vorteil. Welche Mittel angewendet werden müssen, um einen Krieg zu verhüten, sei allerdings schwer zu sagen.

Genosse Panik begründet in längeren Ausführungen den von ihm gestellten Antrag betreffend Aufhebung der Arbeitsruhe am 1. Mai. Es habe sich infolge der Entmündigung der Unternehmerorganisationen gezeigt, daß die Arbeitsruhe nicht durchzuführen sei, und deshalb solle man konsequent sein und den früheren Beschluß korrigieren.

Genosse Haupt meint, daß eine so große Partei wie die sozialdemokratische nicht so achlos an einer Frage, wie der Marokkofrage, vorbeigehen könne. Es müsse nachgerade den Regierungen zum Bewußtsein gebracht werden, daß sie ohne den Willen des Volkes keinen Weltbrand entzünden können. Aus den letzten Wortkommisuren sollten auch die deutschen Arbeiter lernen. Nebenher gegen den Antrag Klüh, die Errichtung eines Reichsaussschusses betreffend. Die diesem Ausschuß zugeordnete Aufgabe sollen die bestehende Kontrollkommission oder die Bezirkssekretäre sein. Die vorherige Befassung über die Resolutionen hat etwas für sich, es fragt sich nur, ob der Vorschlag durchführbar ist. Wenn man auch nur der letzten Waiseifer keinen Staat machen könne, so sei es doch verfehlt, dem Antrag Panik zuzustimmen.

Genosse Wadewitz ist für den Antrag Panik. Die Ziele der Waiseifer finden ihren fortgesetzten Ausdruck in dem Ausbau der Organisationen. Nebenher wünscht, daß die zu entscheidenden Delegierten auf dem Parteitag jeder beantragten Förderung der Arbeiterjugendbewegung zustimmen möchten.

Genosse Dr. Theising führt aus: Etwas ist faul an der Waiseifer. Für sich allein hängt die Waiseifer nicht mit den Zielen des Sozialismus zusammen. Wenn man sie fallen läßt, läßt man vom Sozialismus noch nichts fallen. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre erscheint es praktisch richtiger, die Waiseifer in der jetzigen Form fallen zu lassen. Es ist zwar bitter, eine Jahre, die man entfallen hat, wieder einzuziehen, aber es muß gemacht werden. Es gibt praktische Fragen, um die es sich mehr lohnt, solche Opfer zu bringen, wie sie in den letzten Jahren die Waiseifer erfordert hat. Nebenher regt an, daß die Arbeiter, ähnlich wie bei den Wahlrechtsdemonstrationen, nach Schluß der Arbeit und innerhalb der Stadt zugunsten des 1. Mai demonstrieren sollen.

Genosse Kaulfuß: Er freue sich über Haupt's Ausführungen, der heute ganz anders gesprochen als früher. Auch Haupt finde jetzt ein Paar in der Waiseifer. Die Gewerkschaften sind nicht in der Lage, die Waiseifer durchzuführen, daran würden

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 196.

Magdeburg, Mittwoch den 23. August 1911.

22. Jahrgang.

Lehrer und Eisenbahner.

Im August finden gewöhnlich die meisten französischen Gewerkschaftskongresse statt. Bemerkenswert an den Kongressen, die gegenwärtig tagen, oder deren Tagung bereits beendet ist, sind die Beschlüsse, die auf eine Stärkung der Organisationen, besonders in finanzieller Hinsicht, hinauslaufen. Dagegen treten die utopistischen Generalstreiks-Aktionen immer mehr in den Hintergrund, ohne daß man deshalb sagen könnte, daß die Gewerkschaften theoretisch und prinzipiell ihren Standpunkt geändert hätten. Die harten Notwendigkeiten des Kampfes zwingen sie eben, ihre praktischen Maßnahmen gründlicher und überlegter vorzubereiten. So haben die Metallarbeiter den monatlichen Zentralbeitrag von 30 auf 45 Ctm. erhöht, die Textilarbeiter von 10 auf 25 Ctm., mit dem Zusatz, daß der Mitgliedsbeitrag in den lokalen Syndikaten nicht unter 1 Fr. pro Monat betragen dürfe. Auch die Eisenbahner haben ihren Beitrag von 1 Fr. auf 1,50 Fr. monatlich erhöht.

Noch darin liegt nicht die Bedeutung des Kongresses der Eisenbahner, der mit dem der Lehrer die öffentliche Meinung sehr in Anspruch genommen hat. Auf dem Kongreß der Eisenbahner wurde der Reichsverband der Gewerkschaften des Streikkomitees vom Eisenbahnerstreik des Vorjahres diskutiert und zur künftigen einzuschlagenden taktischen Stellung genommen. Zunächst sei vorweg bemerkt, daß der Verband der französischen Eisenbahner infolge des verlorenen Streiks und der damit verbundenen Verfolgungen wohl die Hälfte seiner Mitglieder verloren hat, aber mit den mehr als 43 000 zahlenden Mitgliedern Ende 1910 blieb er nur um etwa 10 000 Mitglieder hinter dem Stande, den er vor Beginn der Lohnbewegung einnahm, zurück. Die Organisation hat sich also in ihrem Kern aus den Stürmen der Mobilisierung, der Maßregelungen, Entlassungen usw. unerschütterlich erhalten. Fast ebenso schwer, wenn nicht schwerer als die Verfolgungen von außen, lasten die taktischen Gegensätze im Innern auf der Organisation. Diese Gegensätze sind auf dem Kongreß in brennender Art zum Ausdruck gekommen und haben ihn mehrmals auseinanderzujagen droht.

Neues erfährt man aus der Diskussion über die überführte Anzettelung des Eisenbahnerstreiks nicht. Es wurde bestätigt, daß der Streik gegen den Willen der Mehrheit des Streikkomitees von einer „revolutionären Minderheit“ vom Zaune gebrochen wurde, und daß die Mehrheit nur aus Solidarität und gegen ihre Ueberzeugung sich zum Streik verleiten ließ. Es kam dabei auch die angelegte politische Einmischung verschiedener Parteigenossen zur Sprache, der die „Revolutionären“ gern die Schuld an dem Zusammenbruch des Streikes aufhalsen möchten. In Wahrheit hat unser Pariser Parteiblatt das Streikkomitee auf dessen Ansuchen in selbstloser Weise unterstützt, desgleichen verschiedene bekannte Genossen, die von den Eisenbahnern um Rat gefragt wurden. Nicht abgeleugnet konnte jedoch der ungeheuerliche Disziplinbruch einiger Fanatiker des Generalstreiks werden, für den diese eigentlich den Hinauswurf aus der Organisation verdient hätten.

War es den Anarchosyndikalisten gelungen, vor dem Streike die Herrschaft an sich zu reißen, so sind sie jetzt zu einer kleinen Minorität zusammengeschmolzen. Trotz des heftigsten Widerstandes der „revolutionären“ Minorität nahm der Kongreß mit erdrückender Mehrheit eine Resolution gegen die Sabotage an. Desgleichen wurde beschlossen, die Wiedereinstellung der Eisenbahner mit Hilfe der sozialistischen Kammerfraktion zu verfolgen. Schließlich kam ein Beschluß zustande, für den nicht nur die „revolutionäre“ Minderheit, sondern auch ein großer Teil der „reformistischen“ Mehrheit stimmte: die Umwandlung des Zentralverbandes in eine Föderation. Allerdings ist die Ausarbeitung der Bestimmungen des („reformistischen“) Verwaltungsrat überlassen worden, nichtsdestoweniger können die Anarchosyndikalisten sich über den Beschluß freuen, kommt doch ihr „föderalistisches Prinzip“ zur Geltung. Wenn viele „Reformisten“ für die Umwandlung in eine Föderation stimmten, so taten sie das deshalb, um gegen Uebergruppungen, wie beim letzten Streike, geschützt zu sein. Dagegen schließt eine Föderation aber auch nicht. Besser wäre gewesen, nach dem Vorschlage des früheren Sekretärs des Verbandes zu beschließen, daß ein Streik nur auf Beschluß der Mitglieder erklärt werden kann. Aber noch eins hat der

Kongreß erwiesen: die angeblichen revolutionären Attentate, mit denen Briand Krebsen ging, sind Polizeimache. Es wurde festgestellt, daß der kürzlich entlarbte gewerkschaftliche Agent provocateur Methibier sich dem Streikkomitee zur Ausführung eines Attentates auf die Eisenbahnen angeboten hatte. . . .

Der Kongreß der Lehrer hat kein eigentliches Gewerkschaftskongreß. Es war der Kongreß der sogenannten Gewerkschaftsbereine. Die Regierung duldet die Lehrgewerkschaften nicht. Die bestehenden Lehrersyndikate sind illegal und wenig zahlreich. Das hat aber der Voranschritt der Lehrervereine nicht gehindert, seine Solidarität mit den Gewerkschaften zu bekunden und nur solche Mitglieder in den Vorstand zu wählen, die sich ausdrücklich zu den gewerkschaftlichen Zielen bekennen. Darüber sind die bürgerlichen Blätter begreiflicherweise ganz aus dem Häuschen. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Anschluß an den Transportarbeiterverband. In einer Versammlung des Straßenbahnerverbandes Ludwigschafen, die am 11. August stattfand, wurde Bericht über die Zusammenkunftsbewegungen mit dem Deutschen Transportarbeiterverband erstattet und hierauf gegen eine Stimme der Anschluß an letzteren beschlossen. Der Anschluß erfolgt am 1. September. —

Die Klagen der Steiger. In Nettwig bei Essen tagte am vergangen Sonntag die fünfte Generalversammlung des Deutschen Steigerverbandes. Auf den früheren Tagungen waren wiederholt Klagen laut geworden über die zu lange Dinnzeit, die Strafschichten und die regelmäßige Sonntagsarbeit. Es wurde in der Versammlung bedauert, daß die königlichen Verwaltungsbehörden bis jetzt dagegen noch nicht eingeschritten seien, wahrnehmlich deswegen nicht, weil die staatlichen Gruben im Ruhrrevier selbst auf ihren Anlagen diese Dienstverhältnisse mehr und mehr übernommen hätten. Angenommen wurde eine Entschädigung, die sich dagegen richtet, daß trotz der vorhandenen Steigerüberflusses noch ungeheuer viele als Beamte verpflichtet würden. Den Reichstag eruchtet die Versammlung, die Grubenbeamten bei der Beratung des Privatbeamten-Versicherungsgegesetzes in den Knappschaftskassen zu belassen. —

Ende der Aussperrungen in Schweden. Die große Aussperrung in Norwegen, die aus einem Konflikt in den Bergwerken entstanden. 9 Wochen hindurch 35 000 Arbeiter beurlaubt machte, ist durch die Bemühungen des Störhingspräsidenten Halvorsen und des sozialdemokratischen Störhingsabgeordneten Pastors Alfred Erikson beendet worden. Auf Grund dieser Einigung soll die Frage der Mindestlohnung der Bergwerksarbeiter, die einen der wichtigsten Konfliktpunkte bildete, durch ein Schiedsgericht entschieden werden. In Schweden ist die im Baugewerbe herrschende Aussperrung dem Ende nahe, da der größte Teil der Arbeiter wieder angenommen wurde. —

12. Verbandsstag der Fötkher und Fötkherhilfsarbeiter.

k. r. Dresden, 21. August.

Der Verbandsstag tagt im Volkshaus. In der 5jährigen Geschäftsperiode sind 4880 Neueintritte erfolgt. Die Pluktuation ist noch recht groß. Der Verband hat zurzeit drei Gauleiter und zwei Ortsbeamte in Diensten. Ihr Haupttätigkeitsgebiet entfallen die Gauleiter auf dem Gebiete der Bessergestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. In der Geschäftsperiode fanden 47 Angriffsstreiks, 11 Aussperrungen und Abwehrstreiks und 123 Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung ihre Erledigung. Die 47 Angriffsstreiks zählten 551 Beteiligte, die 11 Aussperrungen und Abwehrstreiks in 11 Betrieben 166 Beteiligte, die 123 Lohnbewegungen ohne Streiks in 680 Betrieben 3760 Beteiligte. Insgesamt haben diese Bewegungen dem Verband 66 930 Mark Kosten verursacht. Es wurde bei den Bewegungen erreicht an Lohnserhöhungen: bei Angriffsstreiks für 466 Kollegen 1011 Mark pro Woche, bei Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung für 3490 Kollegen 22 000 Mark pro Woche, insgesamt also für 3956 Kollegen 23 000 Mark pro Woche. In 83 Fällen sind mit dem Unternehmer Tariferträge abgeschlossen, wozu 2160 Kollegen beteiligt sind. Der Kassenericht weist eine Gesamteinnahme von 715 162 Mark auf, inklusive eines am An-

lang der Berichtsperiode vorhandenen Kassenbestandes von 78 180 Mark. 924 988 Mark sind den Mitgliedern an Unterstüttungen wieder zugeflossen, das ist ein Mehr von 180 182 Mark gegenüber der vorigen Geschäftsperiode. Besonders die Erwerbslosenunterstützung ist rapid in die Höhe gegangen. Sie betrug für Arbeitslosigkeit 99 710 Mark oder pro Mitglied 1,28 Mark gegenüber 74 Pfg. in der vorigen Geschäftsperiode, für Krankheit 198 542 Mark oder pro Mitglied 17 Mark gegenüber 11 Mark in der vorigen Periode. Das sind für die Verhältnisse des Verbandes ganz gewaltige Mehrausgaben. Sie fügen zum Teil darin, daß seit dem Ausbau des Unterstüttungsweises viel ältere Kollegen über 45 Jahre dem Verband beigetreten sind, die nach erlangter Bezugsberechtigung die Unterstüttungen des Verbandes in vollem Maß in Anspruch nehmen. Diese Belastung veranlaßt aber den Vorstand zu der Mahnung, daß an eine Erhöhung der Unterstüttungssätze gar nicht zu denken ist. — Die Kosten für Reiseunterstützung betragen 12 228 Mark, für Umzug 6747 Mark, für Rechtschutz 4011 Mark, für Sterbegeld 9845 Mark. Dem Verbandsstag liegen eine Anzahl Anträge vor, die eine Verschmelzung mit einem Industrieverband erstreben. Als solche werden der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und der Holzarbeiterverband genannt.

Anwesend sind 42 Delegierte. Es liegen 190 Anträge vor. Winkelmanu erstattete den Bericht des Vorstandes. Aus der zahlenmäßigen Darstellung sei nachgeholt, daß der Verband an vollzählenden Mitgliedern im Jahre 1908 6820 besaß; 1909 sank die Zahl infolge der Kriege auf 6761 herab, 1910 sind es jedoch 7021 gewesen. Wenn auch die Mitgliederzunahme nicht die vor 3 Jahren gehegten Hoffnungen verwirklicht hat, so dürfte man doch unter Inbetrachtziehung aller Umstände sagen, daß die numerische und finanzielle Entwicklung des Verbandes eine gesunde war. Redner besprach eine vom Verband vorgenommene statistische Erhebung über die engeren Berufsverhältnisse. Insgesamt hat diese Statistik 12 000 Berufsarbeiter erfaßt und sich auf 175 Orte erstreckt. 480 Betriebe mit Tarifverträgen sind festgestellt worden. An eine Erhöhung der Beiträge sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum zu denken. Wie man es aber ohne eine solche Erhöhung fertigbringen wolle, die Leistungen des Verbandes und zugleich auch seine Kampffähigkeit zu erhöhen, wie eine ganze Anzahl Anträge das will, das sei Redner ein Rätsel. Ohne erhöhte Beiträge ist das unmöglich. Kassierer Thierfelder erklärte ebenfalls, daß eine Erhöhung der Beiträge wohl nicht im Interesse des Verbandes liege, daß dann aber auch an eine Erhöhung von Unterstüttungssätzen nicht gedacht werden dürfe. Höchstenfalls käme eine Erhöhung der Zuschüsse für Kinder bei Streikenden in Betracht. Bei der Auswahl der Kassierer müsse äußerste Sorgfalt walten. Der Bericht des Redakteurs Holtmann brachte nichts Bemerkenswertes. —

Aus der Parteibewegung.

Hausdurchsuchung nach Heines „Wintermärchen“. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Reunieb wurde Montag nachmittag in den Räumen der Buchhandlung des „Volksblattes“ zu Bochum nach Heines „Wintermärchen“ polizeilich gehaust, jedoch ohne Erfolg.

Ein Bildchen aus dem Reichstaat. Unter dieser Ueberschrift veröffentlichte am 7. November 1910 die „Leipziger Volkszeitung“ einen Artikel, worin mit Bezug auf einen gegen unser Oberfeld der Parteiorgan geführt Prozeß wegen Verleumdung von Polizeibeamten die Tatsache erwähnt wurde, daß der ehemalige Bürgermeister Pfeiffer mit in diesem Prozeß benommenen Polizeibeamten vorher Rücksprache genommen hatte, so daß die Aussagen der Polizeibeamten insoweit nach einer Schablone erfolgten und der Redakteur verurteilt wurde. Diese Aussagen standen aber in striktem Gegensatz zu denen der Zivilzeugen. Es seien also, so hieß es, zahlreiche Falschheide geleistet worden. Es wurde nun gegen den Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“, Genossen Herr, Anklage wegen Verleumdung erhoben. In der Verhandlung vor dem Landgericht Leipzig wurde erörtert, daß Bürgermeister Pfeiffer später aus seinem Amt entlassen worden ist. Das Landgericht erlaubte auf eine Geldstrafe von 150 Mark. Dem Bürgermeister Pfeiffer sei der Vorwurf gemacht worden, er habe die Polizeibeamten zu objektiv falschen Aussagen verleitet. —

Gesundheitsstörungen durch die Hitze.

Die neue Hitzwelle, schreibt Dr. med. Otto Dornblüth in der „Frankfurter Zeitung“, gibt allen Grund, genauer zu erörtern, wie die Hitze die Gesundheit schädigt und wie man sich dagegen schützen kann. Neben den lebensbedrohenden Erkrankungen, die man als Sonnenstich und Hitzschlag bezeichnet, steht eine große Anzahl von Hitzfolgen, die an sich nicht so gefährlich sind, aber doch die Leistungsfähigkeit und das Wohlbefinden erheblich stören, vorhandene Störungen des Verdauens unerträglich machen und dadurch in ihren Folgen unberechenbar werden. Gerade diese Formen sind aber einer Bekämpfung durchaus zugänglich.

Um das Schwere vorwegzunehmen: die tödlichen oder doch lebensgefährlichen Hitzschläge kommen vor allem durch direkte Sonnenbestrahlung zustande; seltener werden sie durch die Wärmestauung allein hervorgerufen, die der Körper durch die Verminderung der normalen Wärmeabgabe, also namentlich bei sehr schwüler Hitze, erfährt. In den meisten Fällen ist daher auch die Bezeichnung Sonnenstich zutreffend. Der Vorgang ist wahrscheinlich, bei beiden Formen derselbe: die Eigenwärme des Körpers wird von 38 auf 40 Grad und mehr, nicht selten auf 42 und 43 Grad erhöht, also auf Grade, die auch in den schwersten Fiebern selten vorkommen. Durch diese Erhöhung treten Veränderungen im Körper unter Bildung von Giftstoffen ein, die namentlich das Gehirn schädigen. Für die Fälle von Sonnenstich ist es nicht ausgeschlossen, daß durch direkte Strahlenwirkung Entzündungen der Gehirnhäute und des Gehirns entstehen, wie wir es bei den Verbrennungen der Haut durch direkte Sonnenstrahlung sehen.

Die Erkrankung beginnt regelmäßig mit Vorboten: Kopfschmerz, Schwindel, Beklemmung, Mattigkeit, Uebelkeit, Erschöpfung usw.; die Körpertemperatur steigt in dieser Zeit bis auf 40,5 Grad, der Puls auf 120 bis 150, die Atmung auf 30 bis 40. Oft bleibt es bei den Vorboten; man spricht dann von Hitzerschöpfung. Ihre Häufigkeit ist schwer abzuschätzen, weil die Grenze gegenüber der noch normalen Belästigung durch die Hitze willkürlich ist. Man kann auch darüber streiten, ob die hier vor kommenden Erhöhungen der Körpertemperatur schon als Erkrankungen aufzufassen sind. Jedenfalls verlieren sich in diesen Fällen die Störungen in den Stunden nach der Rückkehr aus der Sonnenhitze. Geht dagegen die Vorboten in eine eigentliche Erkrankung an Hitzschlag über, so zeigt sich das während der Hitzperiode meistens durch mehr oder weniger schnell eintretende Bewußtlosigkeit. Der Kranke verliert sich in den höchsten Graden. Erwa in der Hälfte der Fälle treten zugleich Krämpfe ein, die den epileptischen ähnlich sind; auch hysterische Krämpfe sind nicht selten. In einem Viertel

der Fälle zeigen sich Delirien: die Kranken sind verwirrt, desorientiert und werden durch Sinnestäuschungen beherrscht: sie sehen Gestalten, Engel, wilde Tiere, glauben sich angegriffen, beschossen, verfolgt und verteidigen sich gewaltsam. Manche fingen, schwanken und lärmten in aufgeregter Weise, aber die Angst- und Wutdelirien überwiegen. Die delirante Form bietet die ungünstigsten Aussichten, sie endet in etwa 30 Prozent der Fälle mit dem Tode. Eine dritte Form ist die ebenfalls sehr gefährliche mit Zeichen einer Gehirnentzündung, mit Nüchternungen, Sprachstörungen usw., eine vierte verläuft in Form eines Kammerzustandes. In allen diesen Zuständen können Schwankungen der Stärke vor, ohne daß man darin ein günstiges Zeichen sehen dürfte. Die wirkliche Besserung äußert sich immer zuerst durch eine wirkliche Aufhellung des Bewußtseins. Fast immer bleiben dann noch längere Zeit allerlei körperliche Störungen zurück: Erschöpfung, Schmerzen, Bewegungstörungen usw.; auch Nachschübe der Delirien usw. sind nicht selten. Oft machen sich geistige Veränderungen, Apathie, Aengstlichkeit, Weinerlichkeit usw. bemerkbar.

Man sieht, das Bild des Hitzschlages ist bei genauerem Zusehen recht mannigfaltig. Außer Alkoholisten sind namentlich solche Menschen gefährdet, die an körperliche Anstrengungen in der Hitze nicht gewöhnt sind, und solche, die vorher erschöpfende körperliche Krankheiten durchgemacht haben. Deshalb besteht auch der beste Schutz gegen Hitzschlag in einem gesunden Körper, in regelmäßiger Muskelübung, in Vermeidung des Alkoholgenusses. Die Behandlung der an Hitzschlag Erkrankten muß vor allem sehr vorsichtig und schonend geschehen, und besonders muß vor verfrühtem Transport der Kranken gewarnt werden. Ruhige Lage, Befestigung einengender Kleidung, künstliche Atmung, kühlende nasse Umschläge wirken für den Anfang am besten; alles Weitere muß dem Arzte überlassen bleiben, da die individuelle Behandlung nicht entbehrt werden kann.

Die leichteren Hitzschädigungen, wie sie bei der großen Zahl der vorwiegend in Häusern weilenden Bevölkerung vorkommen, bieten nicht so schwere Erscheinungen, sondern äußern sich wesentlich als Schlaflosigkeit, Unlust zu geistiger und körperlicher Tätigkeit, allgemeines Unbehagen usw. und in sehr vielen Fällen als Erregung der schon vorher bestehenden Nervosität. Gerade aber die Nervösen verschlechtern sich die Lage sehr oft: ihre innere Unruhe, ihr Unbehagen, ihre Beklemmung veranlassen sie immer wieder, die Fenster zu öffnen und sich durch den geringen Luftzug den Schein einer Erleichterung zu verschaffen. So findet man ihre Zimmer ganz gewöhnlich nahezu in der Wärme der Außenluft, während man sie durch richtiges Schließen der Fenster und Lüften leicht auf 25 Grad Celsius und weniger halten kann, also immerhin etwa 10 Grad weniger als die Außenluft. Soll zwischendurch gekühlt werden, so genügt dazu ein minutenlanges Öffnen der Fenster. In diesem Zeitraum ist die Zimmerluft völlig erneuert; läßt man die Fenster länger offen, so dringt nur mehr Wärme

herein. Aber wie wenige Menschen verstehen das richtig zu machen! Trotzdem ist die Regel sehr einfach: man schließt alle Fenster und sperrt auch das Licht so weit ab, wie es mit dem Gebrauch vereinbar ist, von etwa 9 oder 10 Uhr und läßt bis 1/2 Stunde nach Sonnenuntergang geschlossen; zwischendurch ist nur von Zeit zu Zeit kurzes Lüften gestattet. Wenn abends die Abkühlung eingetreten ist, muß natürlich um so sorgfältiger für weiteres Lüften aller Fenster gesorgt werden.

Auch sonst wird zur Erleichterung vieles unternommen, was besser unterlassen würde. Kalte Duschbäder kühlen für den Augenblick, regen aber die Wärmebildung im Körper mächtig an; eine anhaltendere Abkühlung bringen Wannenbäder von 32 bis 30 Grad Celsius oder Regenbrausen von 25 Grad Celsius. Flußbäder und Hallenbäder wirken dazu besonders gut, wenn kein langer heißer Heimweg die Abkühlung wieder aufhebt. Kalte Getränke, Eislimonaden, Bier, Wein usw. machen bald heiß und regen die Schwitzbildung an; heißer Kaffee, Tee oder dünne Suppe in geringen Mengen wirken eher abkühlend. Vieles Trinken ist überhaupt ungesund, es macht immer warm. Man soll daher nicht unnötig trinken und zur Erhaltung des wirklichen Durstes solche Mittel benutzen, die auch in kleineren Mengen durchdringend wirken. Dazu gehören die säuerlichen Zusätze zum Wasser, Zitronensaft, Zitronensäure, Weinsäure, ferner die saure Milch, das rohe Ei usw.

Besonders wichtig ist mögliches Kühlen des Schlafzimmers. Wo dieses bei Tage nicht benutzt wird, sollte es unbedingt während der ganzen Tagesstunden, mindestens von 9 bis 9, völlig abgeschlossen und dunkel gehalten werden. Manchmal bewährt es sich, in der heißen Sommerzeit vorübergehend das Schlafzimmer in einen nach Norden oder Osten gelegenen Raum zu verlegen; die nach Süden und nach mehr die nach Westen liegenden Mauern werden von der Sonne so durchglüht, daß sie auch die kühlere Nachtluft im Zimmer immer wieder erwärmen.

Besonders wertvoll ist die Erfahrung an kleinen Kindern, daß der ihnen so gefährliche Durchbruchfall der heißen Zeit nicht immer durch verdorbene Nahrung oder durch Infektion bedingt wird, sondern in einem nicht geringen Teile der Fälle sicher auf einer Art Hitzschlag beruht, auf einer fieberhaften Wärmestauung. Wo in solchen Fällen nicht durch richtige Behandlung der Wohnung zu helfen ist, wie so oft in den Manjardenwohnungen der ärmeren Bevölkerung, kann es sich bewähren, die Kinder für Stunden und Tage in Kellern unterzubringen. Wo die Umgebung der Belüftung zugänglich ist, leistet aber die Fürtür für die Kühlung der Wohnung fast immer das Nötige. Sie würde auch die Zahl der Hitzschläge bei Erwachsenen sehr vermindern, weil die heißen Wohnungen ihre Bewohner angegriffen in die Tageshitze hinausjagen und den Heimkehrenden keine Erholung bieten als den mühseligen Trunk mit seiner trügerischen Erquickung! —

Leistung. Im Monat Juli gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Argentinien, Hennis 5.—; Nauch Stadt, 2. Qu. 11 111,04; Nauch Land, 2. Qu. 11 91,00; Wilna, 8. u. 10. Schl.-holst. Kr. 2. Qu. 11 2802.—; Arnstadt (Wahlkr. Schwarz-Sonderhausen), 2. Qu. 11 162,51; Ahau-Streitfurt, 1. Qu. 11 19,10; Aalen, 18. würt. Kr., 2. Qu. 11 19,78; Berlin-Groß, a Konto seiner acht Wahlkreise 20 000.—; Berlin, div. Beiträge 361,16; Brestauer Agit.-Bez., 2. Qu. 11 Sa. 2802,28; Benthien, Agit.-Bez. Oberschles., 2. Qu. 11 Sa. 225,98; Desgleichen Wirtenschafts-Beiträge 68,47; Bremen, 1. Halbjahr 11 509,23; Bernburg, Kahlst 2. Qu. 11 455,16; Bochum-Gelsenkirchen, 2. Qu. 11 1008,69; Brandenburg-Weißhellaub, 2. Qu. 11 787,88; Braunschweig, 1. H.-W.-Kr., 2. Qu. 11 1268,82; Braunschweig, 2. H.-W.-Kr., 2. Qu. 11 158,84; Braunschweig, 3. H.-W.-Kr., 2. Qu. 11 145,44; Bremerhaven, 19. hann. H.-W.-Kr., 2. Qu. 11 649,78; Wiberach, 16. würt. Kr., 21,10; Baunzen, Meißn. Kr., 10/11 548.—; Bern, 3. L., 50.—; Dortmund-Sörde, 2. Qu. 11 1868,25; Düsseldorf, 2. Qu. 11 1808,84; Driesen, Kreis Arnswalde-Priebeberg, Jahresbeitr. 10/11 78.—; Drossen (Ost- und West-Sternberg), 2. Qu. 11 15,60; Darmstadt-Gerau, 2. Qu. 11 406,05; Danzig, Agit.-Bez. Westpreußen, 2. Qu. 11 Sa. 498,98; Duisburg-Wülheim, 2. Qu. 11 693,87; Eustirchen-Bergheim, 2. Qu. 11 12,20; Emden, 1. hann. H.-W.-Kr., Jahresbeitr. 10/11 478,48; Einbeß-Oferode, 2. Qu. 11 176,02; Essen a. d. R., 2. Qu. 11 920,63; Eßlingen 2. Qu. 11 633,59; Eberswalde (Oberbarnim) 2. Qu. 11 122,86; Falkenberg O.-S., 1. u. 2.—; Flensburg 1. u. 2. Schlesw.-holst. H.-W.-Kr., 2. Qu. 11 408.—; Frankfurt-Debus, 2. Qu. 11 204.—; Freiberg, 9. sächs. H.-W.-Kr., Jahresbeitr. 09/10 159,80; Finsterwalde, 18. hann. H.-W.-Kr., 2. Qu. 11 251,76; Gera, Kreis J., 2. Qu. 11 688.—; Goslar, 18. hann. H.-W.-Kr., 2. Qu. 11 119,81; Guben-Lübben, 2. Qu. 11 278,94; Gießen-Grünberg 1. Halbjahr 11 307,60; Göttingen-Münden 1. Halbj. 11 228,60; Güttrich, 6. medl. H.-W.-Kr., 2. Qu. 11 147,51; Gotha, Landesorganisation, Meißn. Kr., 167,83; Goldbeck i. d. Altmark von einem Genossen 10.—; Hagen-Schwelm, 2. Qu. 11 654,86; Hameln-Linden, 1. Halbj. 11 860.—; Harburg, 2. bad. H.-W.-Kr., 2. Qu. 11 94,05; Hechingen, 18. würt. H.-W.-Kr., 2. Qu. 11 728; Herford-Galle, 2. Halbj. 11 589,59; Heiligenstadt-Worbis, 2. Qu. 11 6.—; Hamm-Ersfeld, 2. Qu. 11 301,65; Hanaue-Waldheim, 2. Qu. 11 172,71; Hemelingen, 6. hann. H.-W.-Kr., Jahresbeitr. 10/11 1082,25; Höchst-Hungen, 2. Qu. 11 572,50; Hohenhausen, 5. Schlesw.-holst. H.-W.-Kr., 2. Qu. 11 423,69; Karlsrube-Buchthal, 2. Qu. 11 211,35; Kiel, 2. Qu. 11 2616,72; Königberg, Agitationbez. Ostpreußen, 1. Halbj. Sa. 1637,70; Köln a. Rh., Reg. B. 20.—; Kraillsheim, 12. würt. H.-W.-Kr., 1. Qu. 11 9,42; desgl. 2. Qu. 11 114,6; Koburg, 2. Qu. 11 114,80; Kassel-Neufungen, 2. Qu. 11 753,72; Kasseler Agit.-Bez., 2. Qu. 11 Sa. 606,06; Krefeld, 2. Qu. 11 293,36; Köln a. Rh., Wahlkreisbeitr. 2. Qu. 11 1200.—; Koblenz-St. Goar, 2. Qu. 11 20.—; Kottbus-Spreenberg, 2. Qu. 11 200.—; Klingen-Meppen Jahresbeitr. 10/11 9,25; Lippstadt-Brilon, 1. Halbjahr 11 28,02; Lötzbau, 2. sächs. H.-W.-Kr., Meißn. Kr., 10/11 496,18; Lahr, 6. bad. H.-W.-Kr., 2. Qu. 11 52,86; Lüdenscheid-Niederlohn, 2. Qu. 11 155,20; Lörrach i. B., 4. bad. H.-W.-Kr., 2. Qu. 11 51,55; Laupheim, 15. würt. H.-W.-Kr., 2. Qu. 11 4,50; Ludenwalde-Zülpberg, 2. Qu. 11 428,05; Magdeburg, 2. Qu. 11 1881,35; Mayen-Münchweiler, 2. Qu. 11 24,48; Mühlhausen-Rangensalza, 2. Qu. 11 154,45; Münster-Stoesfeld, 2. Qu. 11 83,48; Nette-Diepholz, 1. Halbjahr 11 52,50; München-Glabach, 2. Qu. 11 70,74; Mainz-Opfeneheim, 2. Qu. 11 310,50; Marburg-Frankenberg, 2. Qu. 11 27,95; Meiningen 1., 2. Qu. 11 57,84; Meiningen 2., 2. Qu. 11 365,72; Neuwied a. Rh., 2. Qu. 11 12,54; Naumburg-Zeit, Jahresbeitr. 10/11 139,16; Nienburg, 7. hann. H.-W.-Kr., 1. Halbj. 11 120,01; Neumarkt i. Sa., d. gekr. Viert. 3.—; Osnabrück, 1. Halbj. 11 302,40; Offenburger-Neßl., 2. Qu. 11 62,40; Oldenburg i. Gr., 2. Qu. 11 203,39; Oberlangensielauer Agit.-Bez., 2. Qu. 11 Sa. 1851,12; Ottenjen-Pinneberg, 6. Schlesw.-holst. H.-W.-Kr., 2. Qu. 11 600.—; Paderborn-Bieren, Jahresbeitr. 10/11 4,55; Pirmas, 6. sächs. H.-W.-Kr., 3591,53; Potsdam-Lichtenhagen, 2. Qu. 11 461,73; Pörschheim-Durlach, 2. Qu. 11 429,75; Prenzlan-Angermünde, 2. Qu. 11 67.—; Prignitz, Ostpreußen, Meißn. Kr., 10/11 29,09; Queblinburger-Niederleben-Kalbe 2. Qu. 11 764,30; Rastatt-Deberau, 2. Qu. 11 510,08; Ruppin-Deblin 100.—; Necklinshausen-Vorlen, 2. Qu. 11 885.—; Rastatt, 6. bad. H.-W.-Kr., 2. Qu. 11 35,48; Reichenbach (Merseburger-Querfurt), Jahresbeitr. 10/11 641,50; Singen a. H., 1. bad. H.-W.-Kr., 2. Qu. 11 46,56; Saargemünd-Forbach, 1. Halbj. 11 40,75; Salzweidel-Gardelagen, 4. Qu. 10 65,56; Schaumburg-Lippe, 1. Halbj. 11 116,40; Stendal-Querfurt, 2. Qu. 11 213.—; Solingen, 2. Qu. 11 505.—; Schweningen, 9. würt. H.-W.-Kr., 2. Qu. 11 201,42; Suhl-Garten, Stadt u. Amt, 2. Qu. 11 1821,82; Gau Südbahnen, 2. Qu. 11 Sa. 4283,65; Zwickau, Fürstentum Lübeck, 2. Qu. 11 349,55; Zwickau, 2. Qu. 11 181,06; Zwickau, 2. Qu. 11 14.—; Zolna (Meritz), Gruppe deutscher Sozialdemokraten 185,92; Weizen i. G., 1. Halbjahr 11 40,75; Weizen, von einer lustigen Namens-Gesellschaft; 2, 35; Würzen, 11. sächs. H.-W.-Kr., a Konto 600.—; Warburg-Götting, 1. Halbj. 11 7,55; Wittenberge (Wendischgrünz), 2. Qu. 11 46,75; "Wahner Jacob", "Neue Zeit", "Gleichheit" a Konto 20 000; Westph.-Allendorf, 1. Halbj. 11 84,30; Worms-Heppenheim, 2. Qu. 11 129.—; Wolmirsfeld-Neuhaldensleben, 2. Qu. 11 849,13; Wörlitz, 2. Qu. 11 512,50; Weimar, 2. Qu. 11 238,18; Zittau, Meißn. Kr., 10/11 630,69; Zwickau, 18. sächs. H.-W.-Kr., Meißn. Kr., 10/11 1272,17; Zwickau-Kroschen, 2. Qu. 11 100,42

In Summa 100 227,51 Mk.
Zufolge eines Druckfehlers sind im Juni unter Reihen anstatt 2560.— Mk. 25,60 Mk. quittiert worden.
Zahlungen für die Parteifeine können künftig auch an das Postfachkonto A. Gerlich, P. Stern, Berlin 7815 gehen.
Für den Parteivorstand: J. B. G. E. C. E. r. i., Lindenstr. 3.

Kleine Chronik.

Eisenbahngesamtkonferenz bei Wittenberge.
Amlich wird berichtet: Montag nachmittag 1 Uhr 25 Minuten ist auf Bahnhof Wittenberge bei dem Stellwerk III bei Weiche 115 der ankommende Güterzug 7062 dem entzweigten Bedienungszug 7023 beim dritten Wagen in die Platte gefahren. Die kleine Wittenberge-Berlin- und Wittenberge-Görlitz-Wagen bis 4 Uhr 30 Minuten gehalten. Ein Arbeiter ist leicht verletzt. Drei Wagen sind erheblich beschädigt. Die Schuld trifft den Lokomotivführer des Güterzugs 7062, der das auf Gals ruhende Ausfahrtsignal überfahren hat.
Ein reicher Ehegatte.
Von einem vor einiger Zeit in Australien verstorbenen Vater, einem geborenen Schützen, der im September die Goldgrube fertig und 1500 000 Dollar hinterließ, soll einem Reicheren Ehegatten ein reicher Mann die Hälfte der Summe von 500 000 Dollar sein. Der größte Teil der ganzen Hinterlassenschaft geht nach Schottland.
Explosion im Luftschiffbau.
In dem Luftschiffbau von Oberlois, der sich in der nächsten Umgebung von Paris bei Meudon befindet, ereignete sich am 1. Juli ein Verhängnis vom Typus Clement-Babar ein Wasserstoffballon. Zwei Arbeiter, Kaiser und Gann, die den Apparat bedienten, wurden durch die Gewalt der Explosion förmlich in Stücke gerissen. Da sich die Luftschiffbauarbeiten zu einer frühen Morgenstunde, gegen 5 Uhr, abspielten, waren glücklicherweise nur wenige Personen anwesend. Die Explosion erfolgte mit solcher Gewalt, daß sie selbst in Paris zu hören war. Die Ursache ist noch nicht festgestellt.

Zwei Brüder ertrunken.

Bei Merzig bei Trier ertranken zwei Brüder in der Saar. Der jüngere von beiden hatte ein Bad genommen und war dabei in die Tiefe versunken. Der ältere kam ihm sofort zu Hilfe, ging jedoch auch unter und beide wurden als Leichen geborgen.
Eine ganze Familie verunglückt.
Auf einer Automobilfahrt verunglückte die Familie des Direktors der Hannoverschen Kolonisations- und Moorverwertungs-Gesellschaft, Emminghaus, 21 Kilometer von Kassel, als das Automobil eine Kurve nehmen wollte. Ein Kind ist tot, das zweite Kind erlitt einen Schädelbruch, Frau Emminghaus ist gleichfalls verletzt und ohne Bewußtsein. Direktor Emminghaus hat eine kleine Verletzung an der Hand davongetragen. Der Chauffeur ist nicht verletzt.

Die zwei Wige entlassen.
Als Nachricht hat sich nachträglich die Anzeige herausgestellt, die ein Unteroffizier des in Fürstenwalde liegenden Infanterie-Regiments Nr. 8 gegen zwei Wigenachtmittel erstattet hatte, weil er glaube, von einem der beiden auf dem Truppenübungsplatz Altengraben zur Weidung gebracht worden zu sein. Die beiden unter dem Verdacht, große Mengen von Futtermitteln und Paster untergeschlagen und verkauft zu haben, in Untersuchungshaft genommenen Wigenachtmittel mußten im Verlauf der eingehenden kriegsgerichtlichen Untersuchung wieder freigelassen werden und das Vergehen gegen sie eingestellt werden. Es hat sich ergeben, daß beide lediglich ein gelegentliches Austausch von Gajer gegen Stroh und Heu vorgenommen hatten, das zwar nicht dienstlich korrekt, schlimmstenfalls aber mit einer kleinen Arreststrafe zu ahnden ist.

150 Häuser niedergebrannt.
In dem Marktleden Massenfuß in Unterfranken ist ein gewaltiges Feuer ausgebrochen. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten sind dem Brande 43 Wohnhäuser und 110 Wirtschaftsgebäude zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf 2 Millionen Kronen geschätzt. Die Feuerwehren, die aus den benachbarten Gebirgsdörfern zu Hilfe geeilt sind, streben dem Feuer machtlos gegenüber, da großer Wassermangel herrscht.

Der Waldbrand auf dem Schafberg.
Der vor einigen Tagen in den Wäldern des Schafberges bei St. Gilgen am Wolfgangsee im Salzammergut ausgebrochene Brand hat trotz aller Bemühungen der Feuerwehren einen sehr beträchtlichen Umfang angenommen. Bis jetzt sind 100 Hektar Wald durch die Flammen zerstört worden. Im Laufe des Montags gelang es der Feuerwehr und dem requirierten Militär, den Brand einigermaßen zu lokalisieren, so daß die Zahnradbahn, die ihren Betrieb seit einer Woche eingestellt hatte, in den Abendstunden wieder verkehren konnte. Der Schafberg ist wegen seiner prächtigen Aussicht über die ganze Seengruppe des Salzammergutes sehr bekannt und wird während der Sommermonate von zahllosen Touristen besucht. Das auf dem Gipfel befindliche Hotel wurde in den letzten Jahren schon häufig von Bränden heimgesucht.

Ein glücklicher Glücksspieler.
Eine überraschende Neuigkeit bringt der Telegraph aus Kalkutta: Der Oberste Gerichtshof hat entschieden, daß der deutsche Glücksspieler Stallmann alias „Baron“ Korff-König in Freiheit zu setzen ist. Die deutschen Gerichtsbehörden werden den kühnen Spieler, der aller möglichen betrügerischen Tricks bedürftig wird, also noch nicht in ihre Gewalt bekommen. Die zahlreichen Strafprozesse, in denen er eine Rolle spielen sollte, müssen vorläufig ohne seine Anwesenheit vor sich gehen. Die Verhaftung des „Barons“ Korff-König erfolgte am 28. April d. J. Es war ein eigenartliches Zusammenreffen, daß an demselben Tage im Spreewald der falsche Graf Rasth alias „General“ Sahemang und in Nizza der echte Graf Ojrowski verhaftet wurden. Stallmann, mit dessen Schwindelkünsten sich die Berliner Polizei seit Jahren beschäftigt hatte, legte sich in verschiedenen Ländern eine ganze Reihe von falschen Namen bei; er besaß in Paris eine luxuriöse eingerichtete Wohnung, die er aber nur dann bewohnte, wenn er von seinen Hochadeligen ausruhte. Der heute erst 40jährige Schwindler hatte es verstanden, sich mit einer ganzen Schaar von Helfershelfern zu umgeben, zu seinen Getreuen gehörte auch Graf de la Rance. Auch in Berlin war Stallmann, dessen alle Mutter dort lebt, aufgetreten.

Angriff auf ein Lissabonner Gefängnis.
Großes Aufsehen erregt in Lissabon ein Angriff, der auf das Lissabonner Gefängnis gemacht worden ist, um 40 dort eingeschlossene politische Gefangene zu befreien. Die Angreifer überwältigten die am Gefängnis aufgestellte Schwadron. Als sie im Begriff standen, die eisernen Tore zu erbrechen, kamen militärische Verstärkungen herbei und die Angreifer wurden in die Flucht geschlagen. Die Bewachung des Gefängnisses ist nunmehr einer größeren Truppenabteilung übertragen worden. Einige Verurteilung verhaftet der Regierung aus das Verhalten eines größeren Teiles der Unteroffiziere der Armee. Kommande die Stimmung unter den Sergeanten ist eine sehr unzufriedene, da sie mit der Behandlung, die ihnen durch die Regierung zuteil wird, nicht zufrieden sind und immer neue Anträge stellen. Das Blatt „Revista“ berichtet, daß letzte Nacht 77 Sergeanten, die verschiedenen Regimenten der Lissabonner Garnison angehören, in dem 2 Meilen von Lissabon gelegenen Valen eine geheime Versammlung abhielten, um über die der Regierung gegenüber einzunehmende Haltung zu beraten. Der Stellvertreter, der von dem Komplotz Kenntnis erhielt, sandte eine Kavallerieabteilung mit zwei Maschinengewehren nach Valen und ließ im Mitternacht das Gebäude, in dem die Sergeanten versammelt waren, umzingeln. Es gelang indes nicht, die Versammelten zu verhaften, da sie, als die Stabtruppenmannschaften in das Gebäude eindrangen, sämtlich bis auf fünf einen Ausweg zum Fluß gefunden hatten. Die fünf Verhafteten wurden in das Gefängnis abgeführt.

Chinesische Kulturbilder.
Das Festung wird russischen Wäldern gemeldet: Der jüngere Sohn des bekannten Generals Soudai hat seinen Bruder, den zweitältesten General Wufong, dessen Frau und Kinder zu sich geladen und erschossen und dann Selbstmord verübt. Er beging die Mordtaten: Das aus Mache dafür, daß der Bruder, der Kommandeur der Artillerie, den Sohn des Mörders einsperren und im Gefängnis harte Verbüßungen lassen.
Selbsthilfe der Hausfrauen.
In Wabenge kreifen die Hausfrauen wegen der Teuerung der notwendigen Lebensmittel, Butter, Milch und Eier. Die Händler müssen durch Not und Zwang vor der Gewalttätigkeit der erzwungenen Marktläden geschützt werden. Einige Händler verbanden sich zu einer Preisverminderung. Die Marktfrauen huldigen der Frau mit Blumensträußen. In Wabenge fielen Hausfrauen über einen Landmann her, der Eier und Milch führte, und zogen ihn ganz aus. Er mußte im bloßen Hemde flüchten. Die Wabenge wurden Körbe voll Eier umgeleert und die Eier gemahlen den Händlern weggenommen. Eine Massenversammlung wurde in Wabenge gegen die Teuerung der Lebensmittel abgehalten, und weitere Kundgebungen dieser Art haben bevor.
Grubenkarastreife in England.
In der neuen Waltham-Grubenstraße bei Nottingham fand eine schwere Explosion statt. Mehrere Arbeiter wurden in der Grube eingeschlagen. Rettungsarbeiten sind imuntergebrochen. Drei von den eingeschlagenen Arbeitern wurden bereits tot aufgefunden.

Der drahtlose Schiffstempel.

Der von den italienischen Offizieren Bellini und Tosi erfundene drahtlose Kompaß soll demnach auf seine Brauchbarkeit, den im Nebel fahrenden Schiffen die genaue Angabe der Position zu ermöglichen, praktisch erprobt werden. Von verschiedenen Punkten der französischen Küste werden zu dem Zwecke besondere Funkensignale abgeleitet werden, und die mit Bellini-Tosi-Kompaßapparaten ausgerüsteten Schiffe sollen dadurch in die Lage versetzt werden, die Richtung, aus der die Signale kommen, festzustellen. Jedes der von den verschiedenen Stationen abgegebenen Signale ist auf einen andern Ton abgestimmt, und da diese Signale überbleiben verschiedenen Buchstaben des Alphabets entsprechen, so ist ein Verwechseln der Signale der einen Station mit denen der andern im vorhinigen ausgeschlossen. Der Kompaß ist ein Instrument, das, wenn sein Ton auf den Empfang eines drahtlosen Signals eingestellt ist, durch einen Zeiger selbsttätig angibt, in welcher Richtung die signalisierende Station liegt. So daß der Mann am Kompaß imstande ist, die Richtung genau zu bestimmen und danach mit fast unbedingter Zuverlässigkeit den Ort zu bestimmen, wo sich das Schiff befindet.

Bermischte Nachrichten.

*** Die Hasenlunge.** Eine echte Hundstagsnachricht verbreitet das bekannte Neuterische Bureau nach einem Bericht eines Korrespondenten aus der Stadt Kanca auf der Insel Kreta. Ein Freund des Gewährsmanns war in den Besitz eines merkwürdigen Tieres gelangt. Er hatte vor einigen Monaten seine weibliche Stute verloren. Als er nun eines Tages auf dem Felde spazieren ging, traf er einen Hasen und in dessen Gefolge die seiner vermischte Stute. Diese erkannte ihren Herrn wieder, kam herzu und legte ihm einen höchst sonderbaren Nachwuchs zu Füßen, den sie bis dahin im Maul getragen hatte. Der Herr nahm selbstverständlich beide Tiere mit nach Hause, wo er sich die Befragung mit Mühe betrauten konnte. Diese bestand in einem ganz eigenartigen Wesen. Es besaß den Kopf und die Pfoten einer Stute, war aber in allen übrigen Teilen des Körpers durchaus Hasen. Das Fell war ein echtes Hasenfell nach Art und Farbe. Höchst possierlich zeigte sich die unglückliche Mutter des Tierchens in dessen Bewegungen, die sich bald in den Sprüngen und Wägen der Hasen, bald in dem vorichtig schleichenen Tritt einer Stute äußerten. Der Charakter des Mischlings war ganz eigenartig. Nach Hasenart zeigte er eine Vorliebe für den Gemüsegarten, aber fand sich doch nach Katzenart schon nach einer kurzen Zeit der Eingewöhnung zur Mahlzeit im Hause ein. Wenn das kleine gefütterte oder geliebte wurde, bedankte es sich dafür durch ein leises Schnurren. — So weit die Geschichte von der Hasenlunge, die hoffentlich nicht zur Verschlimmerung der Kretastage beitragen wird. Wenn der betreffende Herr nun aber, durch dieses Erlebnis übermüht geworden, mit Fluchtungsversuchen fortfahren und etwa die Hasenlunge mit einem Hund paaren wollte, würde ein Einzejener der Wehrde vielleicht noch vor Abschluß des Hochsommers notwendig werden.

*** Das Erlebnis der kleinen Florfliege.** Ein Mitarbeiter schreibt der „Frei. Ztg.“: Es war abends 10 Uhr und ich saß am Lampenbischchen am Schreibtisch bei der Arbeit. Neben mir stand ein Glas Wasser, in das ein Schuß Kognak gegossen war. Als ich von meiner Schreibe aufsaß, bemerkte ich, daß eine Florfliege in das Getränk gefallen war. Ich rettete sie aus Trodne und wartete ab, was geschehen werde; wegfiegen konnte sie nicht, da ihr linkes Flügelpaar von der Flüssigkeit zusammengedrückt war. Die rechten Flügel waren völlig in Ordnung. Es war ein schönes, zierliches Geschöpf, diese kleine Florfliege. Der Leib hellgrün und schlant, die Flügel durchsichtig, im Lichte grünblau schimmernd. Am dem kleinen Kopf saßen zwei, im Verhältnis zum Kopf große rötliche Augen. Die Fühler waren lang und haarförmig. Die ersten fünf Minuten saß das Tier bewegungslos, plötzlich aber ließ es in einem Kreise von ungefähr 2 Zentimetern Durchmesser anhaltend ruckwärts. Aha, „das ist der rüdische Alkohol“. Nachdem das Insekt sich so einige Minuten gedreht hatte, blieb es plötzlich wieder ruhig sitzen. Nun geschah etwas Merkwürdiges: unter heftigem Zucken des Hinterleibes erbrach sich das Tier. Aus seinen Kauerwerkzeugen flossen nach und nach drei flüchtige Tropfen der gewöhnlichen Flüssigkeit; nachdem der erste heraus war, rühte es etwas zur Seite, der zweite folgte, dann nach erneuertem Weiterdrücken der dritte. Danach wurde das Tier sichtlich wieder lebendiger und frischer. — „Jetzt ist mir wieder wohl, jetzt ist mir wieder lebendiger wohl usw.“ summte es mir durch den Kopf. Inzwischen waren die Flügel der Florfliege getrocknet und hübsch flog sie zum Fenster hinaus. —

*** Der schlane „Mausler“.** Ein in London wohnender Deutscher wünschte eine Wagenfahrt über Land zu machen und suchte Wagen und Pferd zu mieten. Der Besitzer, der den Deutschen nicht kannte, war unerschütterlich, ob er darauf eingehen sollte. Schließlich zog der Deutsche einen Packen Banknoten hervor und sprach: „Ich will das Pferd und den Wagen kaufen, vorausgesetzt, daß Sie sie zum selben Preise zurücknehmen, wenn ich heute abend zurückkomme.“ — Der Fuhrherr, der nicht wünschte, einen voranschreitenden zukünftigen Kunden zu beleidigen, war damit einverstanden. Als sich der Deutsche am Abend wieder einstellte und seiner Befriedigung über die schöne Fahrt Ausdruck verlieh, gabte ihm der Fuhrherr, wie verabredet, sein Geld zurück, und der Kunde schickte sich an, zu gehen. „Entschuldigen Sie, mein Herr!“ rief der Fuhrherr, „aber Sie haben vergessen, die Wagenmiete zu bezahlen.“ — „Die Wagenmiete bezahlen? Aber, mein verehrter Herr,“ war die kühle Entgegnung des Deutschen, „ich verstehe Sie nicht. Wenn Sie einen Augenblick nachdenken wollen, werden Sie zugeben müssen, daß ich den ganzen Tag mit meinem eignen Wagen und Pferd gefahren bin, und jetzt, wo Sie sie zurückgekauft haben, gehören sie Ihnen wieder. Adieu, mein Herr!“ — Und er ließ den erstaunten Fuhrherrn in Nachdenken versinken.

Ver eins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Aufnahme von Manuskripten für diesen Teil muß stets der dafür zu errichtende Betrag beigefügt werden. Andernfalls erfolgt keine Aufnahme. Die Notizen dürfen nur kurze Hinweise auf Veranlassungen, Uebungsstunden u. enthalten. Zusätze wie „Zugordnung“ „Erscheinens notwendig“ u. dergl. werden gestrichen.
Neue Neustädter Gesangsverein. Am Donnerstag den 24. August beide Chöre.
Arbeiter-Radfahrerverbund Solidarität, Verein Magdeburg. Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt (Luisenpark) Mittwoch; Abt. Buchau (Thalia) Mittwoch; Abt. Sudenburg (Berliner Viehhalle) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt (Kloppel, Fabrikstrasse) Freitag; Abt. Alte Neustadt (Krone) Mittwoch; Abt. Altkönig (Friedrichsplatz) Freitag; Abt. Ardenne (Kunze'sches Lokal) Donnerstag; Abt. Meisenburg (beim Mitglied Heinrich Wille) Dienstag; Abt. Sachsenmarstleben (bei Weismann) jeden Mittwoch. 300
Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg. Am Sonnabend den 26. d. M. abends 8 1/2 Uhr. Generalsammlung in der „Thalia“. 1349
Arbeiter-Sängerkor Magdeburg. In dieser Woche fällt die Uebungsstunde aus. 1361
Erster Neue Neustädter Arbeiter-Radfahrerverein. Jeden Freitag Uebungsstunde im „Weißen Hirsch“. 300
Erster Neue Neustädter Arbeiter-Radfahrerverein. Sonntag den 27. August Nachmittags. Abfahrt Punkt 6 1/2 Uhr. 1350
Owensklub. Arbeiter-Athletenklub. Am Mittwoch abend 8 1/2 Uhr außerordentliche Mitglieder-Versammlung. 1858
Burg. Freie Sängerschaft. Mittwoch's Männerchor, Donnerstags Männerchor, Uebungsstunde 8 1/2 Uhr abends im „Hohenzollernpark“.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 196.

Magdeburg, Mittwoch den 23. August 1911.

22. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Prügelrecht und Kontraktbruch.

„Ein Züchtigungsrecht steht dem Dienstherrn gegenüber dem Gesinde gegenüber nicht zu.“ So lautet eine Bestimmung im Artikel 86 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch. Das frühere Prügelrecht ist damit offiziell beseitigt. Wer jedoch glaubt, daß auf den landwirtschaftlichen Gärten nicht mehr geprügelt wird, irrt sich. Die Altpreußische Gesindeordnung weist im § 77 die Bestimmung auf, daß das Gesinde keine gerichtliche Genugtuung fordern kann, wenn es die Herrschaft zum Zorn reizt und in selbigem von ihr mit Scheltworten oder geringen Tätlichkeiten behandelt wird.

Diese Bestimmung gewährt der Herrschaft einen Strafzuschießungsgrund unter gewissen Umständen und wird fleißig als „Züchtigungsrecht“ ausgenutzt. Zahllos sind die Fälle, in denen landwirtschaftliches Gesinde von der Dienstherrschaft mißhandelt wird, deshalb aus dem Dienste geht und hinterher wegen Kontraktbruchs bestraft wird, ohne daß die Dienstherrschaft wegen der Tätlichkeiten im geringsten ein Haar getrümt wird. In einem Falle vertrat ein Jurist sogar den Standpunkt, daß ein junger Knecht, dem der Dienstherr mit einem schweren Stocke den linken Armknöchel entzweigehauen hatte, wieder in den Dienst zurückkehren müsse.

Um so bemerkenswerter ist angesichts solcher Auffassungen ein Urteil des Schöffengerichts Bergen auf Rügen vom 6. Juli 1911, das den entgegengesetzten Standpunkt einnimmt. Ein Knecht war von dem Verwalter des Gutes Teschowitz geprügelt worden und hatte den Dienst aufgegeben. Es wurde gegen ihn Anzeige erstattet wegen Verletzung des Gesetzes vom 24. April 1854 und seine Verhaftung wegen Kontraktbruchs gefordert. Das Gericht stellte fest, daß der Verwalter den Knecht gemaßrechtlich geprügelt und ihn mit einem Handstock mehrmals über das Kreuz und den Nacken geschlagen habe. In diesen Schlägen sah das Gericht Tätlichkeiten, die geeignet waren, die Gesundheit zu schädigen. Der Knecht sei daher berechtigt gewesen, das Dienstverhältnis sofort aufzulösen. Er wurde von der Anklage wegen Kontraktbruchs freigesprochen.

Der Knecht wird nun, unterstützt von seiner gewerkschaftlichen Organisation, versuchen, den Prügelverwalter zur Verhaftung zu bringen und dem Gutsherrn eine Entschädigungsklage anzuhängen.

Burg, 22. August. (Abfassung der Gesindeordnung.) Zu der Notiz mit dieser Stichmarke in Nummer 11 erhalten wir folgende Berichtigung:

Das Mädchen, welches laut dem Artikel „Abfassung der Gesindeordnung“ verhaftet wurde, in Burg sich das Leben zu nehmen, war nicht durch ihre Stiefmutter in den Dienst der Frau Doktor Guichard gegeben, sondern hatte sich ohne Mitwissen ihrer Eltern durch eine Vermieterin bei der Dame vermerkt. Eine Disharmonie zwischen Frau Dr. Guichard und dem Mädchen hat nicht bestanden. Da das Mädchen im Dienste bei Frau Dr. Guichard innerhalb 3 Wochen drei Nächte unerlaubt von Hause fortgegangen war, so stellte Herr Dr. Guichard Recherchen an, wo das Mädchen das letzte Mal gesehen war. Dr. Guichard verhandelte mit dem jungen Manne, der sie mit in sein Haus genommen hatte, in Gegenwart von dessen Eltern. Als Herr Dr. Guichard zu Hause dem Mädchen Vorhaltungen machte und ihm die Neupfänger des jungen Mannes mitteilte, daß er gar nicht daran dachte, das Mädchen zu heiraten, da verlor er den Kopf, schrieb an den Bruder und den jungen Mann je einen Abschiedsbrief, in welchem als Motiv der Tat Lebensüberdruß angegeben war. Obgleich das Mädchen sich die ganze Nacht am Kanal aufgehalten hatte, fand es erst am andern Tage, als Arbeiter bereits wieder zur Arbeit gingen, den Mut, in der fast wasserleeren See sich das Leben zu nehmen, wobei jedoch noch nicht einmal das Haar naß geworden war. Das Mädchen kehrte dann wieder zu seiner Herrschaft zurück, bar um Aufnahme, entschuldigte sich und befindet sich jetzt noch daselbst im Dienste. Weder das Gesindegesetz noch Frau Dr. Guichard haben an diesem Vorgang irgendwelche Schuld.

Gardelegen, 22. August. (Bauarbeiten.) Am Freitagabend 1/10 Uhr stürzte der Getreidebesitzer, welcher im Laufe dieses Sommers von einem hiesigen Mauermeister für die Dampfmaschine erbaut wurde, mit mächtigem Getöse ein. In dem Speicher befanden

sich zirka 18 000 Zentner Roggen. Letzterer bildet mit den Materialien einen gewaltigen Erdbauhaufen. Er die Ursache des Einsturzes in der Bauausführung zu suchen ist, muß die Untersuchung klarstellen. Eine Abnahme hatte noch nicht stattgefunden, trotzdem wurde der Speicher so stark belastet, und zwar nur an einer Stelle, so daß das dreistöckige Gebäude schon einige Tage vorher bedenkliche Risse gezeitigt und die Arbeiter sich schon gescheut haben sollten, noch hineingehen. Wäre der Zusammenbruch eine Stunde früher eingetreten, würden an 10 bis 20 Arbeiter verunglückt worden sein.

Güstin, 22. August. (Diebstahl.) Auf frischer Tat ertappt wurde der Arbeitsbursche des Fuhrmanns Regeler hier, welcher 50 Mark aus der Wohnung des Regeler entwendet hatte.

Halberstadt, 22. August. (Töblicher Unglücksfall.) In der Nacht zum Sonntag stürzte die 52jährige Frau Friederike Bante infolge eines Fehltritts im Hause hinter dem Ritzhause 8 die Treppe hinab. Die korpulente Frau, die durch heftiges Aufschlagen mit dem Kopfe einen doppelten Schädelbruch erlitten hat, wurde nach dem Krankenhause gebracht, wo sie einige Zeit nach ihrer Einlieferung an den schweren Verletzungen verstarb.

(Die Aussichten im Baugewerbe) werden immer trüber. Vorige Woche sind beim Neubau der Viktorialschule eine größere Anzahl Bauarbeiter entlassen worden, die gezwungen sind, auswärts in Arbeit zu treten, da die Bautätigkeit am Orte eine recht geringe ist.

Körbelitz, 22. August. (Eine äußerst gut besuchte Versammlung) fand hier am vergangenen Sonntag statt. Ein Lokal — daran haben wir uns fast schon gewöhnt, daß der Verlust gar nicht mehr empfunden wird — stand uns nicht zur Verfügung. Im Bierpöthler Weg, auf einem Stoppelfeld, hatten sich wohl bald 300 Menschen versammelt. Die erste sozialdemokratische Versammlung in unserer Gegend! Das war ein Ereignis. Redner war unser Kandidat, Genosse Wilhelm Haupt aus Magdeburg. Er sprach über „Die volkshenlichen Taten des sterbenden Reichstags.“ — Wie muß der neuwählende Reichstag beschaffen sein? Die mit kräftigem Humor gewürzten Ausführungen des Genossen Haupt mühen so manchen ein Licht aufgedeckt haben über den Volksverrat, den Volksbetrug, wie ihn alle bürgerlichen Parteien in Permanenz betreiben und betreiben. Das Erlaunen der Führer wuchs mit jedem Worte, den der Redner über die volkshenlichen Taten des nun bald ablebenden Reichstags zum besten gab. Es erreichte seinen Höhepunkt, als die Haltung und Abstimmung des jetzigen Vertreters des Reiches im Reichstag, des Herrn v. Byern, gebührend gekennzeichnet wurde. Und wenn aus den Auszügen der Entrüstung eine Folgerung gezogen werden darf, dann die, daß bei der kommenden Reichstagswahl Herr v. Byern in Körbelitz sich mit erheblicher weniger Stimmen beschreiben muß als 1907. Der Besuch und der Verlauf dieser Versammlung berechtigen zu den besten Hoffnungen. Was aber den Arbeitern und Arbeiterinnen noch nicht tut, das ist das Fehlen einer Zeitung, die täglich über das volkshenliche Treiben der Gegner Aufklärung bringt. Heraus mit den bürgerlichen Mäthern aus dem Arbeiterheim und hinein in die „Volksstimme!“ Der kräftige und wohlverdiente Beifall, den die Ausführungen unseres Kandidaten ernteten, der macht es allein nicht. Jeder muß ernsthaft mit sich zu Räte gehen. Eine Spende für den Reichstagswahlfonds war das klingende Ergebnis der Versammlung, und ein weithin schallendes dreifaches Hoch auf die Sozialdemokratie bildete der imposante Zusammenkunft trefflichen Schluß.

Neuhaldensleben, 22. August. (An dem Vortragsabend der Arbeiterjugend) nahmen zirka 30 jugendliche Personen teil, außerdem war der Jugendauschuß durch mehrere Mitglieder vertreten. Genosse Müller (Magdeburg) hielt einen Vortrag über „Bürgerliche und proletarische Jugendbildung.“ Der Vortrag machte einen sehr großen Eindruck auf die jugendlichen Zuhörer. Genosse Brönnau richtete noch einige anfeuernde Worte an die Jugendlichen, die Spielabende, die Dienstage und Freitage stattfinden, regelmäßig zu besuchen, Freunde mitzubringen sowie auch an dem am 27. August in Müchitz genommenen Ausflug teilzunehmen; ferner die Agitation für die Ziele der Arbeiter-Jugendbewegung selbst mit zu fördern und auch in allen andern Angelegenheiten sich betrieblässig an dem Jugendauschuß zu wenden. Nach Gesang einiger Lieder aus dem Arbeiterjugend-Liederbuch wurde der Vortragsabend geschlossen.

(Spurlos verschunden) ist seit Sonnabend der Steinzeuemeister Treffel, nachdem er von der hiesigen Kasse 340 Mark Vorschuß zum Auszahlen von Arbeiterlöhnen erhoben hatte. Er führt

die Neupfängerarbeiten auf dem Neuen Landweg aus. Die neun von ihm beschäftigten Steinseher und Hilfsarbeiter, die zum Teil außerhalb wohnen, mußten am Sonnabend ohne Lohn nach Hause fahren. Der Stadtwahlverwaltung kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie einem Manne mit der Vergangenheit und dem Rufe des L. die Ausführung einer solchen Arbeit übertragen hat. Der Verdacht lag nahe, daß L. in puncto Lohnzahlung nicht einwandfrei handeln würde. Die geprellten Arbeiter haben sofort am Sonnabend die „Abreise“ der Volksverwaltung mitgeteilt, um eventuell den L. abfassen zu lassen. Die Schritte unternommen sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Moralisch wäre doch die Stadt verpflichtet, den Arbeitern ihren verdienten Lohn auszugeben, und sie nicht ohne Geld nach Hause gehen zu lassen.

Neue Schenke, 22. August. (Die Wahlvereinsversammlung) am Sonnabend war gut besucht. Genosse Rau gab einen umfangreichen Bericht von der Kreisgeneralsversammlung. Das Verhalten der Delegierten wurde gebilligt. Als Delegierter zum Bezirkskongress wurde Genosse Rau gewählt. Genosse Zimmer schilderte in längeren Ausführungen den jetzigen Stand der Gemeindepolitik. Eine lebhafteste Debatte entspann sich über die Erhebung von Kirchensteuern. Genosse Rau wies darauf hin, daß es in der Hand eines jeden Genossen liegt, sich von dieser Steuer zu befreien durch den Austritt aus der Landeskirche. Genosse Rau forderte weiter zu reger Mitarbeit bei der Agitation für die „Volksstimme“ auf. Eine Anzahl Genossen stellte sich zur Verfügung. Mit einigen anfeuernden Worten schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Oschersleben, 22. August. (Hauptbahn-Projekt und Wasserleitung) bildeten den Gegenstand der Beratung einer öffentlichen Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins. Die Versammlungsbefucher legten Protest ein gegen die geplante Hauptbahn mit dem Endbahnhof Dölben. Sie erklärten darin eine Schädigung des Gemeinlebens, daß eine große Anzahl Ortschaften des Kreises Oschersleben mit Halberstadt durch die Bahn in Verbindung gebracht wird. Es wurde gewünscht, daß Oschersleben als Endbahnhof gewählt und die Bahn über Wulferstedt geleitet wird. Im weiteren Verlauf wurde die Wasserleitung für die Stadt besprochen. Die Beschlüsse der Wasserkommission in bezug auf Erhebung des Wassergeldes und Anbringung der Zapfstellen für die Wohnungen fanden scharfe Mißbilligung. Genosse Levin erklärte es als unbefriedigend, jede einzelne Wohnung mit einer Zapfstelle zu versehen, da die Räumlichkeiten oft sehr beschränkt sind. Deshalb soll bei den Stadtverordneten darauf hingewirkt werden, für kleinere Häuser Ausnahmen zuzulassen. Die aufgestellten Sätze der Wasserkommission über die Erhebung des Wassergeldes wurde von mehreren Anwesenden als zu hoch bemerkt. Den Leberchluß durch die Wasserleitung will man zum Kanalbau verwenden. Der Vorstand des Haus- und Grundbesitzervereins verhandelt es, den Anwesenden die Angelegenheit schmackhaft zu machen. Eine Frage des Genossen Krebs jun., ob auch die Gutsbezirke der Stadt zwangsweise an die Wasserleitung angeschlossen werden, konnte nicht bestimmt beantwortet werden, da die Verhandlungen hierüber noch schweben. Tischlermeister Jurnhöle wünscht, daß bei Ausführungen von Hausinstallationen nur hiesige Handwerker Berücksichtigung finden. Genosse Levin bemerkte darauf, daß sei eine echte Handwerkerfreundschaft und Mittelstandspolitik. Er könne nicht begreifen, wie ein hiesiger Handwerker ein solches Verlangen stellen könne, der selber schon Tischlerarbeiten nach auswärts ausgeführt habe.

Osternien, 22. August. (Parteiversammlung.) Zu der Versammlung des Wahlvereins am 19. August war der Arbeitersekretär Genosse Prüll aus Halberstadt als Gast erschienen. Das sehr beherzigenswerte Referat lautete „Die Bedeutung der nächsten Reichstagswahlen für die Gewerkschaften.“ Die Ausführungen des Redners gingen im Kernpunkt dahin, daß sich kein denkender Arbeiter heute der Tatsache mehr verschließen könne, daß in den großen bevorstehenden Kämpfen Partei und Gewerkschaften immer mehr eins werden müssen, denn die Eringung besserer Arbeitsbedingungen hänge doch mit in erster Linie von den politischen Rechten ab. Auch die bisher schon groß dastehende Opferwilligkeit für Wahlzwecke müsse noch eine viel größere werden. Zu der sehr lebhaften Diskussion bedauerte Gille die aus jüngster Zeit datierenden kaum verzeihlichen Entgleisungen einzelner Parteiblätter gegenüber der Gewerkschaft der Buchdrucker. Alsdann gab Genosse H. Sandersky den sehr umfangreichen Bericht von der Generalsversammlung in Halberstadt. Der Vorsitzende wäre nun immer wieder an die Mitglieder der Parteigenossen appellieren; es könne mit der augenblicklichen Lauheit und Zitterhaftigkeit auf keinen Fall so weiter gehen. — Aus dem Mittellungen über den Bildungsausschuß ist zu bemerken, daß der Ausschuß in der

Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtschicksale von Ada Christen.

(31. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Am kommenden Tage blieb Leopold bis Mittag in seinem Bette liegen, und als ihn die Ganne fragte, ob er krank sei, sagte er zu ihr:

„Nein, faul!“ Er drehte sich um und schlief weiter.

Nachmittags stand er auf, legte seine besten Kleider an, steckte Geld zu sich und ging davon, ohne daß er auch nur nach seinem Buben gefragt hätte. Früh, als es schon zu grauen begann, kam er heim, er pff und sang, daß ihn die Ganne schon draußen auf der Straße hörte, und als sie ihm die Tür öffnete, sang er noch immer.

Vergeblich wartete das Mädchen von einem Tage zum andern, daß er wieder seine Arbeit annehmen werde, es war vorbei damit; sie konnte nicht den Mut aufbringen, ein Wort davon zu sagen, und schlenderte herum und wach jogar jeder Frage aus, die er sonst zuweilen an sie richten mußte.

Nach Wochen, als er im Fortgehen sagte: „Du, der alte Davidl, der Landler von der untern Gasse, holt heute den alten Schubladenkasten, räum ihn aus,“ schrak sie zusammen.

Langsam ging der Leopold der Tür zu, da hörte er die schüchternen, zagende Stimme des Mädchens seinen Namen rufen.

„Ah so, Du kannst reden,“ sicherte der Mann, wandte sich um, und setzte sich ihr gegenüber an den Tisch, er legte ein Bein über das andre und fragte:

„Also, Mädel?“

„Du wirst wieder krank werden,“ begann sie traurig. „Fürcht Dich nicht, ich kann jetzt schon wieder einen Ruff aushalten. . . Ist das alles?“

„Ich hab Dich bitten wollen, weißt, wegen dem Forderl, geh doch wieder in Dein Geschäft.“

Sie zitterte, daß sie nicht weiterreden konnte, endlich aber übermannte es sie, und wie ein verzweifelter Schrei klang es, als sie fragte:

„Was muß ich denn tun oder sagen, daß Du mir zu lieb auch einmal etwas tust?“

Das gab dem Mann einen Ruck, er ließ den einen Fuß von dem andern gleiten, beugte den Oberkörper vor, stützte seine Hand auf's Knie und schaute die Ganne prüfend an.

„Dir zuliebe. . . armes Mädel, mir selber zuliebe willst sagen, gelt?“ fragte er ernst und mit einem warmen, weichen Lächeln, so wie er öfter zu ihr gesprochen hatte, einst als sie mit gebrochenen Gliedern dalag. . . als sie noch ein Kind war. . . „Dir zuliebe, Ganne, hätte ich viel tun und lassen müssen. . . Ich habe alleweil das Verkehrte getan auf der Welt. . . Jetzt bin ich dabei, das Rechte zu tun und das wird auch Dir nützen, langes Mädel.“

„Mir?“

„Ich habe Dich freilich nicht mitgerechnet gehabt, das ist mir auch erst eingefallen, wie Du geredet hast. . . Schau, Ganne, warum hast Du nie früher gesagt, ich soll Dir zuliebe was tun? . . . Du warst immer so mäuerlich, und ein schneidigstes Frauzimmer ist, darauf bin ich durch sie. . . und Dich gekommen, was Sektens, und vielleicht darum nicht anheimelnd, nicht warm. Pausch, Mädel, pausch alleweil. . .“

„Ja, was hätt ich denn sagen sollen?“ fragte sie belommen.

„Vielleicht hättest Du mir die andre aus dem Herzen plaudern können. . . Jetzt ist alles zu spät!“

„Was redest Du so — so —“

„Es ist wirklich aus, Ganne, sie kommt nimmer. . . nimmer zu mir. . . Ich dachte er pfölich, ließ seinen Arm auf den Tisch rollen, legte den Kopf darauf und weinte. . . weinte. . . weinte. . .“

Manahlich erzählte er ihr alles, die ganze Leidensgeschichte, die sein Herz durchempunden, jede Qual, die er lautlos getragen, jede Hoffnung, die er begraben hatte. . . Er sprach, als ob sie gar nicht so leidenschaftlich dort im Halbdunkel läge, als ob er allein wäre und eine verweinte Weiche seiner Schuld und seiner Pein hinsagte vor einem unsichtbaren, gleichfalls wehrlosen Wesen, das nicht mehr aufzumachen kann, nicht mehr aufhelfen kann, das nur hinein-

schauen soll in ein zermalmes, verblutendes Menschenherz. . .

In dem großen Gemach erwachten klagende Stimmen allerorts, . . . wie erweckt von dem haltlosen Schluchzen des Mannes, so wurden alle Erinnerungen aus alten Tagen lebendig und ein leises Weinen zitterte in allen Ecken, in allen Geräten, in allen Wänden. Der gewaltige, freigeordnete Schmerz störte die Geister aller an dieser Stelle stumm getragenen Leiden auf, und wie aus einer fernen unbekanntem Welt klangen die Töne herüber, schwermütig, geisterhaft, klagend, gleich dem Echo zerfissener Saiten, gleich dem Nachklang gramvoller Sterbefeuher. . .

„Aus ist es, Ganne, ob mich heute oder morgen oder übermorgen die Kugel niederwirft. . . ich weiß es nicht, aber ich kann nimmer leben ohne mein Weib, das siehst Du doch jetzt ein. Mädel, gelt?“ fragte der Leopold am Ende. „Ja — freilich — das sehe ich jetzt ein —“ erwiderte die Ganne mit fester Stimme.

Sie redeten so zueinander, aber keins konnte das andre sehen. Das Mädchen hatte den Vorhang niedergelassen und sich in die dunkle Ecke gesetzt neben den Kleinen, als der Mann zu erzählen anhub, und dort war sie unbeweglich hingeblickt und hatte nur hingehört zu ihm, er aber hatte die Augen geschlossen, während er sprach, als ob sie ihm der Schmerz zugebrückt hätte.

Jetzt stand die Ganne auf, zündete die Lampe an, nahm ihr Tuch von dem Nagel an der Zimmertür und sagte bittend:

„Jetzt kannst Du mir etwas zuliebe tun und ich will es Dir mein Lebtag danken.“

„Was denn?“ fragte der Leopold und schaute wie ein todmüder Mensch zu ihr hin.

„Weib bei dem Kind, bis ich wiederkomme. Ich komm bald. Warte nur auf mich.“

„Kindliches Ding. . . Dir zuliebe. . . ich bin froh, daß ich Dir noch was zuliebe tun kann. . . Ich wart schon.“

„Alsdann in Gottes Namen,“ flüsterte die Ganne, drückte ihm die Hand und eilte davon. . .

(Fortsetzung folgt.)

Wer gut u. billig rauchen will, probiere unsere Fehlfarben!

Preisliste 1911 gratis und franko.

Melange I. Fehlfarben aus feinen Sorten in Kisten à 200 Stück à Mk. 10.50
100 Stück lose Mk. 5.25, 25 Stück Mk. 1.35, Probedutzend 68 Pf.

Melange II. Fehlfarben und Schuss in Kisten à 200 Stück à Mk. 6.50
100 Stück lose Mk. 4.25, Probedutzend 55 Pf.

Diese beiden Fehlfarben-Sortimente sind sehr zu empfehlen; sie sind sehr preiswert, gewähren vollen Rauchgenuss und bieten angenehme Abwechslung beim Rauchen.

Post- und Bahnversand nach über II.

Sie kaufen bei uns direkt aus der Fabrik zu Fabrik-Mille-Preisen.



Tabak- und Zigarren-Fabrik, Magdeburg.

Hauptgeschäft, Kontor und Zentrallager: Schrottdorfer Straße, (neben dem Hotel zum goldenen Stein) (Telephon 5300).
Fabrik: Magdeburg-Alte Neustadt, Weinberg Nr. 34 (Telephon 6255).
Breiteweg Nr. 253, nahe am Hasselbachplatz.
Sudenburg, Halberstädter Straße Nr. 117.
Wilhelmstadt, Immersmannstraße Nr. 33, Ecke Goethestr.
„ Gr. Diesdorfer Str. Nr. 31, Heitest. Annenstr.
Brandenburg a. H., St.-Annen-Straße Nr. 30.

Neue Neustadt, Lübecker Straße Nr. 32
Farmersleben, Schönebecker Straße Nr. 23.
Schönebeck a. E., Salzor.
Staßfurt, Prinzenstraße Nr. 3.
Egeln, Breiteweg Nr. 82.
Barleben, Breiteweg Nr. 18.
Burg bei Magdeburg, Schartauer Straße Nr. 58b.
Wolmirstedt, Ständaler Straße Nr. 14.
Stendal, Breite Straße Nr. 50. 3621

In allen Filialen gleiche Preise und gleiche Waren.

Leih-Haus

Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881) 8378
Höchst-Belohnung
jeder Wertsache.
Strengste Verschwiegenheit

Kauft nur Kramlins Nahrungsmittel!

Hochmod. Anzüge

a Stück 12 Mk. 3. Ausfuchen verkauft 8340
Max Ostheim, Sartstr. 8.

2 mittlere Wohnungen zu vermieten (K. Ottersleben, Hohendobel, St. 19)

Reparaturwerkstatt

für Nähmaschinen u. Fahrräder. Reparaturen werden sauber und unter Garantie ausgeführt. — Sämtliche Ersatzteile. —

R. Osterroth
Mechaniker, Lüneburger Str. 21.

Wenn Sie

Angstlich sein sollten, trotzdem heute bereits Tausende und aber Tausende Familien, Klittern und Anstalten, Häuser, Kuz- und Kinderheimstätten, Pensionate usw. seit Jahren Knäusels Molkereibutter - Ersatz wählen, selbst Margarine (bisher z. A.) infolge des billigen, reinen, milden Geschmacks nicht als Tafelbutter verwenden, dann machen Sie vorläufig einen Versuch, indem Sie sich selbst meine

Molkereibutter

1/2 Pfd. 68 Pf. mit 5% Rabatt mit 1 Pfd. meiner Molkereibutter, Marke Wähle selbst, 1 Pfd. 95 Pf. mit 5 Prozent Rabatt

mischen.

Sie brauchen sich also auf keinen Fall um die jetzt immer noch sehr steigende Butter zu kümmern.

Gratis

erhält jede Hausfrau diese Woche zur Probe bei Einkauf von 1/2 Pfund meiner Molkereibutter zu 68 Pf. mit 5 Prozent Rabatt, damit Sie die Delikatesse kennen lernen für 10 Pf. meines Molkereibutter-Ersatzes Marke „Wähle selbst“ Margarine.

Albert Knäusel

Jakobstraße 50

Ecke Alter Markt 3483 Ecke Alter Markt
NB. Waren, mit denen Sie sollten nicht zufrieden sein, nehme sofort zurück.

Mehr. Wohnungen (3 u. 4 Z. u. 1 K.) sof. od. 1. Okt. a. bez.; das. zwei Päden m. Wohn. z. jed. Gesch. pass. Sudenburg, Helmstedter Str. 22.

Ein gutes, rotes, sauberes Bett sofort bill. zu verl. Fürstenufer 20. u. 4 Tr. I. (Nähe Gassebachplatz).

Anzüge
billig zu verkaufen. 918
R. Glaser, Schneidermeister, Kutscherstraße 17, u. I.

Großer Obst-Verkauf!
Dienstag u. Mittwoch, von 9 Uhr an, im Privatgarten Gellestr. 1. Eing. 3 erste Bäume werden ca. 20 Reiner Obst verkauft, verschiedene Sorten Birnen 2 Pfd. 25 Pf., 10 Pfd. 1.00 Mk., Reineclauden, teils und zum Einmachen. 8480

Restaurant v. Louis Karbe
Alte Neustadt, Ottenbergstr. 13.
Gente **Wittwoch - Schlachtfest**

Reißzeuge
empfehlen Buchhandl. Volksstimme

Bis früh um fünf

ist jeder Fußboden feinstaub trocken, welcher abends mit Franges Bernstein-Dehnung mit Farbe gestrichen worden ist. Derselbe trocknet ohne nachzulieben, besitzt vorzügliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit unübertroffen. 2 Pfd. 1.50 Mk., 5 Pfd. 6.50 Mk., 10 Pfd. 12.50 Mk. inkl. MwSt., ausgewogen 1 Pfd. 65 Pf., bei 10 Pfd. a 60 Pf. Erwin Prange, erstes Spezialgeschäft für alle Gatt. u. Farben etc., Berliner Str. 29. Fernsprecher Nr. 4182.

Papier und Tüten

in allen Sorten fauft man billigst bei Ewald Noack, Magdeburg, Tauengienstr. 8. Fernspr. 1824.

Möbelfahren

mittels offener od. verdeckt. Wagens werden prompt u. gewissenhaft bei billiger Berechnung ausgeführt durch Ernst Fauske, Buckau Nordstraße 7 - Fernspr. 1757

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a



Spezialabteilung für
Trauer-Hüte :: ::
Trauer-Blusen :: ::
Kostüm-Röcke :: ::
Handschuhe | Schleier :: ::
Krawatten : | Flore etc. : ::

Liebhaber

eines guten, reinen Gesichts mit rosigem, jugendlichem Aussehen und blendend schönem Teint gebrauchen nur die echte

Stedenphor-Vitenuchschleife von Bergmann & Co., Radeboul Heils a. St. 50 Pf., feiner nach der Vitenuchschleife-Cream Nada volle und prädige Haut in einer Nacht weiß u. samtweich. Tube 50 Pf. in Magdeburg: Viktoria-Apothete, Kaiserstr. 94b. Wats-Apothete, Breiteweg 261. Hof-Apothete, Breiteweg 168. Engel-Apothete, Jakobstraße 18. Lorenz-Apothete, Alter Markt 22. Guitau Hubert, Jakobstraße 16. Willi Hoppe, Breiteweg 249. Gennenberg & Co. Hof, Wilhelmstr. 19. Dsch. Jureth, Tischlerstraße 22. Th. Lennan, Breiteweg 19. Stäseber & Ulrich, Gr. Mühlstr. 19. Anna Storch, Breiteweg 225. Bernhard Wenzel, Viktoriastr. 1. Paul Fried, Johannisberg 16. Carl Schramm, Breiteweg 165. In Buckau: Schwaben-Apothete und Rosen-Apothete. In Neustadt: Paul Albrecht, P. Eißelt u. Apotheke Jun. Storch. In Sudenburg: P. Starckhoff, Gust. Schubert, Otto Müller. In Friedrichstadt: Apotheker Freyer und Peiner, Schinkel, Heumarkt 5. 831 In Wilhelmstadt: Mag. Kühne, Annenstr. 1, und P. Starckhoff.

Kalbe a. S. Schlachtfest

Wittwoch, 1. Okt. a. bez.; das. zwei Päden m. Wohn. z. jed. Gesch. pass. Sudenburg, Helmstedter Str. 22.

Kluges Seifensulmiak?

Waschen Sie schon mit Kluges Seifensulmiak? 3395
Sabotstraße 17, 1 Zreppe

Reservisten-Anzüge

von 11 Mk. an, zum Ausfuchen. Grimmlig, Junterplatz. Singer-Nähmaschine, tabellos gut, 15 Mk. Goko, Goldschmiedebstraße 5, I. 3443 Pilschsofa rot, mod., bill. z. verl. Bahnhofstr. 32, v. p.

Herrn- u. Damenrad

neu, großartig, sportbillig. Goko, Goldschmiedebstraße 5, I. 3443

Ist Ihr Fahrrad reparaturbedürftig?
Nah! Ihre Nähmaschine nicht?
A. ROSE
Magdeburg, Breiteweg 264



Essel Fische
billig nahrhaft gesund
Während der heißen Jahreszeit nur Mittwochs **Lebendfrische Seefische**
Täglich frische 3381
Kieler und Hamburger Räucherwaren
ff. Vollerhinge, neue marinierte Heringe u. ff. neue saure Gurken

Carl Eulig
Seefisch- und Meereshandlung
Buckau
Röhrener Str. 12. Fernruf 4762.

Billiges Brennholz

(trock. Pantenholzgerabfall) offeriert von 3.00 Mk. an frei vord. Haus. Einzelverkauf täglich von 8 bis 5 Uhr nachm. Kiepe schon von 30 Pf. an. 3897
H. Fritsch, Dampfsägewerk
Rogauer Straße 18.
Fernsprecher 2 189.

Warnung für Möbelkäufer!

Veranlaßt durch viele Beschwerden des Möbel kaufenden Publikums an uns, bei Einkauf von Möbeln, angelockt durch schwindelhaftige Annoncen, betrogen zu sein, halten wir es für unsere Pflicht, obige Warnung der Öffentlichkeit zu übergeben.

Besonders vorichtig muß jeder Käufer darin sein, wenn er auf Annoncen, die keine Unterschrift des Verkäufers enthalten, in sog. Gelegenheitsgeschäften kaufen will, da derartige Angaben meist Zweigniederlassungen von Stagengeschäften sind, die wohl in ihren Offerten billig, aber in Wirklichkeit versuchen, durch Angabe billiger Verkaufspreise Schundmöbel zu hohen Preisen an den Mann zu bringen.

Bei Besichtigung der Möbel werden die Käufer gleich nach dem Namen gefragt und aus irgendeinem Grunde, vielleicht weil die schönen Sachen sonst anderweitig verkauft werden könnten, um eine Anzahlung ersucht, damit wird meistens der Zweck erreicht, dem Käufer Waren anzuhängen, die derselbe gar nicht zu kaufen beabsichtigte. Statt der gewünschten Aufstellung werden Zettel in die Hand gedrückt, wo nachher zu spät gesehen wird, daß darauf steht: Sie kaufen nachstehende Möbel usw.

Hohe Rabattsätze trotz der schon billigen Preise, Zugaben beim Einkauf, Räumungspreise, um den neuen Mustern Platz zu machen, nach beendeter Saison zurückgenommene oder wenig gebrauchte Möbel, wegen zurückgegangener Geirat, wegen Aufgabe der jetzigen Lagerräume, trotzdem können die Möbel kostensfrei lagern, Wiederverkäufer verbeten, kein Laden, aber 3 bis 4 mal soviel Annoncenpreise als die Ladenmiete beträgt, daher so billig, oder wie die Vorzimmer alle heißen, sind sehr mit Veracht anzunehmen, da dies alles der Wahrheit nicht entspricht, vielmehr nur zur Irreführung und Ausbeutung der Käufer benutzt wird. Man wende sich an als reell bekannte Geschäfte, die nicht nur billiger und besser verkaufen als obgenannte Wohltäter der Menschheit, sondern auch eine wirkliche Garantie für Solidität ihrer Fabrikate leisten und den Kunden auch die Waren liefern, die dieselben ausgesucht haben.

Versehen kann niemand etwas, am allerwenigsten solche Gelegenheits-Verkäufer, die durch bedeutende Annoncenpreise weit höhere Unkosten verdienen müssen, als reelle Ladengeschäfte. Wenn jeder Käufer sich der Mühe unterzieht, Waren und Preise reeller Geschäfte mit denen der Schmeudergeschäfte zu vergleichen, so wird es ihm leicht werden, herauszufinden, wo er seinen Einkauf am vorteilhaftesten vornimmt.

Verband der Möbel- u. Dekorations-Geschäfte Deutschlands

Sitz Magdeburg, Geschäftsstelle Breiteweg 150.
Sollten sich Käufer durch oben geschilderte unlautere Verkäufe geschädigt fühlen, erbitten wir Mitteilungen an obige Adresse. 3231

Nur 3 Tage!

Linoleum-Reste

bestes Fabrikat

60 cm breit . . . pro Meter	65 Pf.
67 cm breit . . . pro Meter	75 Pf.
90 cm breit . . . pro Meter	1.05
110 cm breit . . . pro Meter	1.30
200 cm breit . . . pro qm	1.15

Wachstuch-Decken

ausgezackt

60x100	85x115	100x115
60 Pf.	98 Pf.	115 Pf.

Weißer Barchent-Decken

mit Kante

85x115	100x115
früher 1.85 jetzt 1.20	früher 2.00 jetzt 1.35
100x130	115x145
früher 2.20 jetzt 1.50	früher 3.00 jetzt 1.90

Hugo Nehab

Spezialgeschäft für Gummiwaren, Wachstuch und Linoleum

Johannisbergstraße Nr. 2

Nur soweit Vorrat!

Mittwoch — Donnerstag — Freitag

Mittwoch — Donnerstag — Freitag

Guldene Rose

57 Breitenweg 57

Täglich

Freikonzert

der beliebten D'Ober-
inialer. 3356
Von 11 Uhr an
Matinee.
Wih. Lüdge.

Kaiser-Theater

Endlich

wieder ein

Sensations-Film

Raffles

der

Salon-Dieb

Dieser Detektiv-Film, dessen
Vorführung ca. 1/2 Stunde dauert,
übertrifft alle bisher gesehene
Kriminal-Films!

Burg! Lichtspiele.

Morgen Mittwoch: Neue Lichtspiele.

Erquält wie immer. Unvergleichlich
in allen Teilen. Konkurrenzlos
in der Zusammenstellung.
Die Wunder der Königenstrahlen,
wissenschaftlicher Lehrfilm.
Das verlorene Heim, realistisches
Lebensbild.
Rosa und ihre getreuen Möbel,
urkomischer Erntefilm.
Einige Nacht, packendes Drama.
Einlage: Schlösser in der Nähe
Roms, seine Naturgenie.
Sein letzter Seitenprung, herr-
liche, kolorierte Komödie.
Lustspiel: Duftiger Reigen.
Einlage: Lehmann will heiraten,
komischer Schläger.
Die Waffen nieder, eine Goethe-
Episode aus dem Jahre 1809.
In den Nachmittagsvorstel-
lungen diverse Einlagen.
Auch dieser Spielplan rekrutiert
sich aus Nummern der Klasse A
aber zuletzt erschienenen Neuheiten
in Lichtbildspielen und kann ich
jedermann nur einen Besuch der
Lichtspiele anraten. 3358

Ergebenst
Otto Wohlfarth.

ZENTRALTHEATER

TEL. 1776 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL. 1770

Mittwoch

Große Premiere!

Zum Schluss der Saison!

Nur **5** Tage!

Der

Rastelbinder

Operette von **Franz Lehár.**

In den Hauptrollen:

Leopold Popper, Ida Roland, Franz Schwaiger, Grete
Joseph, Fritz Verbeek, Hansi Dege, Georg Lorenz.

Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Gr. Mühlstraße 8, 1. Et. — Telefon-Anschluss Nr. 1
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 1/2 bis 12
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Zu dem am Sonntag den 27. August stattfindenden Ausflug nach Marienborn-Helmstedt

teilen wir mit, daß die Abfahrt des Sonderzuges vom
Bahnhof Magdeburg um 6 Uhr 30 Minuten, von Sudenburg
um 6 Uhr 35 Minuten erfolgt. Die Rückfahrt von Helmstedt
folgt abends 8 Uhr 10 Minuten. Die für die Jugend bestim-
ten Freibilletts werden 20 Minuten vor Abgang des Zuges nur
dem Portal des Hauptbahnhofs gegen Abgabe des Baus von ei-
niger bekannten Kollegen ausgegeben. Für die Erwachsenen
deren Kinder muß der von in demjenigen Stadteil gegen
Fahrbiilet ungetauscht werden, in welchem der von entnom-
men worden ist. Folgende Ausgabestellen kommen in Betracht:
Für im Bezirk Sudenburg bezahlte Baus in der Zerb-
Bierhalle, beim Billettier Emil Jabel;
Bezirk Budau in der Thalia, beim Billettier Hoffmann;
Bezirk Neue Neustadt bei Koppke, Fabrikstraße 5;
Bezirk Alte Neustadt in der Krone, Woldenstr. 48;
Bezirk Wilhelmstadt in der Quisenpart, beim Billettier
für im Bezirk Magdeburg-Altfeld, Friederichs-
Werder entnommene Baus im Verbandsbureau.
Die Teilnehmer der nicht genannten Bezirke erhalten das Bil-
liett gegen Aushändigung des Baus von ihrem Bezirkskassier
gestellt. Der Austausch kann frühestens am Freitag begin-
nen und muß spätestens am Sonntagabend beendet sein. Spä-
tere Reklamationen können keine Berücksichtigung finden.
Die Verwaltung

Tonbild-Theater Schönebeck

Bahnhofstrasse.

Jeden Mittwoch u. Sonnabend neues Programm
Erstklassige Erklärung

Täglich von 4 Uhr nachm. bis 11 Uhr abends geöff-
net
Sonnags von 3 Uhr an

Um gütige Unterstützung bittet
Die Direktion: M. Bau

Stephanshallen

Dir. Rich. Froherz. —
Abends 8 Uhr 3355
Variete-Vorstellung.
Streng degenes Programm
für Familien-Publikum.

Vorzeiger dieser
Annonce hat an einem
Wochentag freien Eintritt.

Wilhelmstadt

Annahr. 6 880 Annahr. 6

Saxonia

Kinematograph
Jeden Mittwoch und Sonnabend:
Programmwechsel!
Dienstags u. Donnerstags zahlen
Erwachsene . . . 25 Pf.
Kinder . . . 5 Pf.
inklusive Steuer.

Viktoria-Theater

Mittwoch den 23. August
Singspiel Hans Nüchthofer
Kean oder Leidenschaft u. Genie.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Wegtraben
unserer lieben Entschlafenen sagen
wir allen Verwandten und Be-
sammten auf diesem Wege unsern
besten Dank.
Liebenste, 20. August 1911.
Familie A. Pfeffer.

Schularittel

empfehl. Buchhandl. Volkstr.

Todesanzeige.

Am Montag, den 21. d. M.
starb nach 14tägiger Krankhe-
it unsere innigstgeliebte Tochter
und Schwester
Grete
im 13. Lebensjahr.
Dies allen Verwandten und
Bekanntem zur Nachricht in
der Bitte um stilles Weile-
n.
Budau, 22. August 1911
Familie Ludwig Sievers,
Süßstraße 2.

Sozialdemokr. Verein Burg

Todesanzeige.

Am 20. August starb nach
kurzem Leiden unser Mi-
glied, der Weißgerber
Robert Sprögel
im Alter von 44 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, mittags 12 Uhr
statt.
349

Leipziger Straße **Neuer Schwan** Fernruf
Nr. 3534
Mittwoch den 23. August, von nachmittags 3 1/2 Uhr bis
abends 11 Uhr

Groß. Gartenkonzert

verbunden mit
Letztem Kinderfest.
Zur Auführung gelangt **Wälderfest am Rhein.**
Erwachsene frei. 3304 Kinder 10 Pfennig.

Total-Ausverkauf

Geschäfts-Auflösung!

Bis Ende September muß mein Lager in
**Porzellan, Glas, Haus- und
Küchengeräten, Lampen usw.**
geräumt sein.

Praktische Hochzeits-, Vereins-
und Jubiläumsgechenke
bis 50 Prozent unter Preis!

Bernh. Brehmer

Halberstädter Strasse 52a.

Meine Porzellan- und Firmenmalerei
verlege ich am 1. Oktober nach Kurfürstenstr. 12

Photographienalben

empfehl. Buchhandlung
Volkstr.



Persil

Spitzen-Blousen

Stickereien, Gardinen und sonstige feine Stoffe sollten nur
mit Persil gewaschen
werden. Größte Schonung des Gewebes bei höchster
Reinigungs- und Bleichkraft.
Erschließbar nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Rheinische Fabrikanten
nach der weibl. Methode

Hankels Bleich-Soda

Wenig gebrauchte Nähmaschinen

zum Preise von 25 bis 60 Mk.
aller Systeme unter Garantie
in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264
(Scharnhorstplatz).

Leipzig, seit 1866 bestehendes Geschäft dieser Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigen Preisen.

die flammendsten Aufrufe der Parteipresse nicht. Angezählte Ereignisse wurden durch die Maifeier ruiniert. Er empfiehlt den Antrag Wilhelmstadt.

Genosse P a n i z: Die schönsten Ausführungen bringen den alten Stand der Maifeier nicht zurück, die Arbeitsruhe ist tot. Es ist nicht richtig gehandelt, in Parteiverfammlungen für die Maifeier zu reden und in den Gewerkschaften zu schweigen oder zu bremsen.

Genosse M a h e will die alten Ideale hochhalten. Die Arbeiter fürchten sich auch heute noch nicht, für ihre Ueberzeugung zu hungern.

Genosse C a u p t: Was früher möglich war, müßte jetzt erst recht durchzuführen sein. Auch bei den Beiträgen für die Partei ist kein direkter Vorteil nachzuweisen, die Dinge liegen doch tiefer. Man könnte auch bei Streiten nicht auf jede Existenz Rücksicht nehmen, sonst höre eben jeder Streik auf. So dürfe man nicht argumentieren. Er eruchtet, den Antrag Panitz abzulehnen.

Genosse B r a n d e s: Ich bebaure den Antrag; man soll doch die letzten Abmachungen zwischen Partei und Gewerkschaften erst wirken lassen. Im Gegensatz zu früher haben sich Organisationen gebildet, die sich bis an die Zähne bewaffnet gegenüberstehen. Da müssen die Arbeiterorganisationen auf der Hut sein, damit sich aus der Maifeier nicht etwa Kämpfe entwickeln, die bei ungeeigneter Zeit immer mit der Niederlage der Arbeiter enden müssen. Die Maifeier sollte die Massen vorwärts bringen, nicht sie aber auseinander treiben und damit die gelbe Bewegung stärken, wie es in Berlin der Fall war. Aber die Maifeier habe ihre Schuldbiligkeit gekannt, sie hat uns früher beinaufende von Mitgliedern zugeführt, die Oeffentlichkeit auf die Verküpfung der Arbeitszeit hingewiesen, das Verständnis für Sozialpolitik in weiten Kreisen geweckt. Darum lehne er den Antrag Panitz ab. — Für einen neuen Ausschuß schwärme er nicht, es gibt schon Instanzen genug. Die Bekanntgabe der Resolutionen werde nicht möglich sein.

Genosse W a u e r: Die Maifeierfrage ist bereits entschieden, durch die Nichtbeteiligung der Massen. Dieser Tatsache habe man sich nicht zu schämen, denn vieles ist erreicht worden, was in den Maifeier-Resolutionen gefordert wurde. Die Frage kann aber auf dem Parteitag ausbleiben, sie steht zurzeit im Hintergrund. Es ist Aufgabe des Parteitag, einig und geschlossen dazustehen für die Reichstagswahl. Das wünschen wir alle. Dabei sollte der Parteitag die Bildungsbestrebungen nicht vergessen, wie er auch die Jugend fördern soll. Eine Verschmelzung der Gewerkschafts- und der Parteischule sei nötig.

Genosse L u d e w i c h bemerkt gegen Haupt, daß man die Aufgabe einer Arbeitsstelle wegen der Maifeierdemonstration und wegen eines Streikes nicht miteinander vergleichen könne. Das sei etwas ganz andres.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Genosse P l ü s s zieht den Antrag betreffend Schaffung eines Reichsausschusses zurück, hält aber seinen Antrag über die Bekanntgabe der Resolutionen aufrecht. Die vorherige Bekanntgabe sei in der Regel möglich und für die rechtzeitige Stellungnahme der Genossen dringend erforderlich.

Der Antrag 2 über die Maifeier wird abgelehnt; der Antrag, die auswärtige Politik auf die Tagesordnung zu setzen, angenommen, ebenso der Antrag 3 über die Veröffentlichung der Resolutionen.

Angenommen wird der Vorschlag des Vorstandes, drei Genossen und eine Genossin zu delegieren. Der Antrag, außer einer Genossin noch eine zweite Genossin nur zur Frauenkonferenz zu schicken, wird abgelehnt. Bei der Delegiertenwahl erhielten die Genossen W a n d s b e r g 222, P l ü s s 135, F r e s i n o 182, Frau L u d e w i c h 195, M e e s 32, 65, F r e n z e l 49, H o l z a p p e l 39, P l ü g g e 27, M a c h e 23, D a h n t 22, L a n g e 11. 10 Stimmen waren zersplittert. Die ersten genannten vier Genossen sind also gewählt.

Erst nach 12 Uhr fand die Versammlung ihr Ende. —

— Arbeiterjugend. Der Bezirk Neue Neustadt veranstaltet am Dienstagabend einen Unterhaltungsabend. Herr W a d e n i z hält einen Vortrag. Für den Bezirk S u d e n b u r g findet am Mittwoch ein Unterhaltungsabend bei Krowald statt. Herr L a d e w i c z hält einen Vortrag. — Der Bezirk M i t t e l a d t hält einen Unterhaltungsabend am Mittwoch im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke, ab. Herr M i l l e r hält einen Vortrag. —

— Elektrische Bahn von Magdeburg nach Groß-Ottersleben? In der letzten Gemeindevertreterversammlung in Groß-Ottersleben gab, wie die „Ottersl. Bg.“ berichtet, der Vorsitzende ein Schreiben der Firma Bergmann, Elektr.-Akt.-Ges., Berlin, wegen Erbauung einer elektrischen Bahn von S u d e n b u r g nach G r o ß - O t t e r s l e b e n bekannt. Sämtliche Gemeindevertreter sprachen sich für das geplante Projekt aus. Ein Vertreter der Firma hat bereits vor der Gemeindevertretung über dieses Thema einen Vortrag gehalten. Ferner wurde ein Schreiben der Firma Köhler (Wremen) vorgelesen, worin es sich ebenfalls um eine elektrische Verbindung zwischen S u d e n b u r g und G r o ß - O t t e r s l e b e n handelt. Die Verbindung soll durch D o m n i b u f f e mit elektrischem Antrieb, aber ohne Gleise hergestellt werden. Diesem Unternehmen wurde weniger Sympathie entgegengebracht. Zum Schluß wurde über ein Projekt zur Erbauung eines W a s s e r w e r k s in G r o ß - O t t e r s l e b e n von der Firma Breuer (Berlin) berichtet. Die Kosten der Anlage würden sich auf ungefähr 275—290 000 Mark belaufen. Das Kubikmeter Wasser an Private würde für 28 Pf. abgegeben werden können. Die Angelegenheit wurde dem Gemeindevorstand zur nähere Prüfung überwiesen. —

— Die Wasserfrage vor den Stadtverordneten. Die Stadtverordneten Janide und vier Amtskollegen haben folgenden Antrag eingereicht, der bereits auf der Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag steht:

„Die zurzeit bestehenden Schwierigkeiten in der Wasserversorgung unserer Stadt beweisen von neuem, daß das Elbwasser nicht mehr der geeignete Rohstoff für ein einwandfreies Gebrauchs- und insbesondere Trinkwasser ist und daß seine Verwendung für die Gesundheit unserer Bevölkerung in hohem Maße gefährlich werden kann. Diese besorgniserregenden Umstände sind nicht auf mangelhafte Einrichtungen des Wasserwerks zurückzuführen, sondern lediglich in der durch Aufnahme der verschäbtenartartigen A b w ä s s e r verschlechterten Beschaffenheit des Elbwassers begründet und werden sich mit dem Anwaschen der Industrie im Stromgebiet der Elbe von Jahr zu Jahr steigern. Die Gefahren, die in der Verwendung des Elbwassers liegen, werden daher stetig größer und beschränken sich nicht auf seltene, außerordentlich trockene Sommer, bedrohen vielmehr die Gesundheit unserer Bevölkerung und die Wohlfahrt unserer Stadt bei jedem kleineren Wasserstande — gleichgültig, ob er im Sommer oder im Winter eintritt — in mehr oder weniger großem Umfang. Diesen unerträglichen Verhältnissen muß ein Ende gemacht werden. Es ist dies nur möglich durch Beschaffung eines einwandfreien Rohwassers. Wir ersuchen darum den Magistrat zu erwägen, welche Maßnahmen zu ergreifen sind, um das für die Wasserversorgung der Stadt benötigte Rohwasser in einwandfreier Beschaffenheit zur Verfügung zu stellen.“ —

— Von der Firma F. Ergang. Man schreibt uns aus dem Verbandsbureau der Metallarbeiter: Vor einigen Monaten gewann es den Anschein, als werde diese Firma endlich den bei ihr beschäftigten Metallarbeitern ähnliche Arbeitsbedingungen zugeföhrt, wie sie in der Mehrzahl der übrigen Betriebe zu verzeichnen sind. Die ausgedehnten Differenzen wurden beigelegt; die Arbeitszeit verkürzt, der Lohnaus-

gleich bewilligt und auch bezüglich der Akkordarbeiter wie der noch schlecht bezahlten Lohnarbeiter befriedigende Erklärungen abgegeben. Auf die Erfüllung warten jedoch die Arbeiter vergeblich. Es sind noch immer klägliche Lohnverhältnisse, z. B. ein verheirateter Schlosser, der 3 Jahre im Betrieb ist, bekommt 37 Pf. Lohn, d. h. den Einstellungslohn der Hilfsarbeiter. Vor uns lag ein Akkordzettel über eine Arbeit, für die es sage und schreibe 1 Pf. gibt, für andre gibt es 3, 5, 7 Pf. Diese Arbeiten werden nicht etwa in Massen, sondern einzeln angefertigt. Der betreffende Mann verläßt zur Beförderung des Materials um 1/4 bis 1/2 Stunde. Akkordarbeiten werden so kalkuliert, daß nachher selbst im Lohn das Doppelte gezahlt werden muß. Ferner ist zwar die versprochene Beschleunigung geschaffen, doch darf sich niemand vor 8 Uhr waschen, um 8 Uhr wird trotzdem das warme Wasser abgestellt, so daß sich nur die Erden wirklich reinigen können, alle andern waschen sich in dem Schmutzwasser der Erden. Die versprochene Akkordtabelle fehlt noch immer, so daß es fortgesetzt zu Differenzen kommt. Müßen diese erst wieder zu neuen Konflikten führen, ehe die Chefs ihren Ver-sicheren die erforderlichen Anweisungen geben, die Arbeiter zu Recht erhobenen Forderungen zuzufriedenzustellen? —

— Die landwirtschaftliche Maschinenfabrik von G. Schulz, die schon oft in den Kreisen der organisierten Arbeiter von sich reden gemacht hat, er-... folgendes Interat: Einige zuzügelte Schlosser, an geregelte Arbeit gewöhnte Leute, erhalten guten Lohn und dauernde Beschäftigung. G. Schulz, Maschinenfabrik, Magdeburg-Neustadt.

Es ist also so weit gekommen, daß diese Firma, die dem Industrieellenverband angeschlossen ist, von dessen Arbeitsnachweis nicht mehr so viel Leute erhalten kann, als sie verbraucht. Ein ständiger Wechsel der Arbeiter findet statt, der insbesondere auf die ungeheuerliche Behandlung zurückzuführen ist, die sich Herr Schulz selbst Arbeitnehmern gegenüber erlaubt. Man hält es nicht für möglich und doch ist es Tatsache, daß erst in letzter Zeit wieder junge Gesellen nicht nur in größter Weise angefahren, sondern auch ge o h r z e i g t wurden. Wir verstehen es, wenn die Arbeiter solchen Betrieb meiden und diesen Unternehmer sich seine Arbeit selbst machen lassen. —

— Schuppenbrand. Am Dienstag früh wurde Böschung 1 und 3 durch die Feuerwehler Breiter Weg 91 und am Ulrichstor nach Steinbühlstraße 1 gerufen. Böschung 3 wurde jedoch an der Wilhelmstraße zurückgehalten. Im Gartengrundstück Steinbühlstraße 1 brannte ein Geräteschuppen, worin sich Garten-Mensilien und allerlei Haus- und Wirtschaftsgegenstände befanden. Als die Feuerwehr eintraf, war der ganze Schuppen schon in sich zusammengesenken. Mit zwei Schlauchleitungen wurde das Feuer gelöscht. Entstehungsursache ist unbekannt.

— Unfall. An dem scharfen Rand eines Geschosses schnitt sich der Dreher Fr. K o l z, wohnhaft Halberstädter Straße 85, auf dem Kruppwerk mehrere Blutbluten der rechten Hand durch. Der Verletzte wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— Die Hühnerjuppe. Herr Buchhalter X war von Kindesbeinen an in alles, was so recht patent und schick war, verliebt. Er selbst war patent vom Panama bis zu den Stiefelspitzen. Was Wunder, wenn er danach strebte, ein seiner würdiges weibliches Wesen zu finden, tadellos von oben bis unten. Er suchte lange, fand aber hier nichts, was seinen Ansprüchen nur halbwegs genüge. Endlich lernte er bei einem kurzen Berliner Aufenthalt eine jener prachtvoll gewachsenen Damen kennen, die in den Salons der feinen Konfektionsgeschäfte den Damen der obere Beinauwend echte und mittlere Pariser Toiletten vorzuführen. In einer solchen Dame fand X nun endlich sein Ideal. Nach der Hochzeitzeit meldete sich aber der hintere Bedenken, denn wenn die erfahrene Aufwärtlerin auch die drei Zimmer nebst Küche hinstellt, hielt und morgens das Frühstück bereite, so mußte die junge Frau doch Mittag- und Abendessen selbst herrichten, und da haperte es, denn der patente junge Schwemann lebte es auch, patent zu speisen, und die Kochkünste der weiland Probiermamsell waren durchaus nicht auf der Höhe, soviel Mühe sie sich auch gab. Da traf zu ihrem Unglück eines Tages von der tante aus Westfalenburg ein nachträgliches Hochzeitsgeschenk in Gestalt einer stattlichen Probiantkiste ein. Die Freude der jungen Leute war groß, besonders auch darüber, daß Wurst und Schinken ja gleich eßfähig waren. Eins machte der jungen Frau aber Kopfschmerzen, nämlich der fette Schinken der Onkel mitgegeben hatte. Unsicherweise gab das neuste Kochbuch genaue Anweisungen über Herstellung von Hühnerjuppe und -braten. Der Sonntag brach an, und wichtig wie noch nie hantierte die junge Frau in der Küche. Als der Gatte zum Frühstück gehen ging, buffete das Huhn schon gar lieblich aus dem Kochtopf. Sonderbarerweise wurde der Duft aber bald weniger angenehm, und als die Dame von der Brille kostete, sprudelte sie sie ganz erschreckt wieder aus. Hui Teufel, das sollte Hühnerjuppe sein, das schmedte ja schrecklich! In ihrer Herzensangst lief die junge Frau zur erfahrenen Sturmnachbarin um Hilfe. Die kam, sah und — lachte, daß sie auf den ersten besten Küchenschuh zusammenfaul, denn die junge Frau hatte vergessen, das Huhn auszunehmen. Was noch zu retten war, rettete die Nachbarin und mit Hilfe von Fleischertrakt und Gewürzen kam noch ein erträgliches Mittagessen, allerdings mit etwas geheimnisvollem Beigeschmack, zustande. Der junge Gatte ah es aber doch. Die Nachbarin konnte aber wie viele Damen nicht gut schweigen und bald mußte die junge Frau im Hause Sticheleien hören, wie: „Eine gute Hühnerjuppe da geht nichts drüber“ und ähnliche. Da riß der Gatten eines Tages die Geduld und sie hielt der Nachbarin eine gelungene Standrede über ihren Vertrauensbruch. Die antwortete kräftig und die Folgen waren Privatklagen zwischen den Damen, die mit der Verstraffung von allen beiden endeten. —

— Freireligiöse Gemeinde. Wie alljährlich, findet das Sachse-Rinderfest am Mittwoch den 23. August von nachmittags 3 Uhr an im „Quienpark“, Spielgartenstraße, statt. —

— X Wenn gehören die Fahrräder? Von dem wegen Fahrraddiebstahls festgenommenen Kaufmann Wille ist ein Fahrrad (Fabriknummer 317055) mit schwarzem Rahmen mit Blumenverzierungen, gelben Felgen, nach oben gebogener Lenkstange und Sattel mit der Bezeichnung „Wittkop u. Comp., Dielefeld“ und ein solches (Fabriknummer 13318 E) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach unten gebogener Lenkstange ohne Handgriffe hier veräußert worden. Von beiden Rädern sind die Markenbilder entfernt. Die Eigentümer der zweifellos gestohlenen Räder werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. —

— Einbruch. In der Zeit vom 19. d. M. abends bis 21. morgens sind aus je einem Neubau an der Herrenruhstraße und in der Mühlengrabenstraße den Handwerker mittels Einbruchs folgende Sachen gestohlen worden: ein blaues Herrenjackett, in dessen Taschen sich zwei weiße Taschentücher mit bunten Ranten und ein Zweimetermaß befinden haben, ein Doppel- und zwei Schlüßel, zwei Jangen, drei Stemmmeisen, ein Abziehhelm, ein Senfzist und eine blaue Schürze. —

— Gestohlen sind ferner: am Sonntag nachmittags auf dem Rennplatz einem Herrn aus der Jadedstraße 25 Mark, am 21. von einem Trodenbach in der Bahnhofsstraße zwei Schürzen (eine grau melierte und eine lilafarbene karierte). —

— Ein Schwindler. In Braunschweig ist in mehreren Fällen ein angeblicher Ingenieur in Geschäfte gekommen und hat sich unter der falschen Angabe, er habe unvermüht sein Portemonnaie vergessen, eine Kette, einen Regenstich und ein Fahrrad erschwindelt. Die von ihm angegebenen Adressen waren fingiert. In einem Falle hat er sich Walter Jöbel genannt und sich auch einer Visitenkarte auf diesen Namen lautend bedient. Der Schwindler ist etwa 25 Jahre alt, 1,60 Meter groß, schmächtig, hat dunkles Haar, keinen dunkeln Schnurrbart und schmales gebauchtes Gesicht. Bekleidet war er mit grauer Sportmütze, braunem Jackettanzug, schwarzen Stiefeln und Stieftragen mit breiten Ecken. Die Geschäftshaber werden vor ihm gewarnt. Die Kriminalpolizei ersucht, falls er hier Betrügereien auszuführen bezwecken sollte, ihn anzuhalten und um Nachricht. —

— Gaunereien. Der vielfach vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Schweig von hier begeht hier seit einiger Zeit fortgesetzt strafbare Handlungen, ohne daß es der Kriminalpolizei gelungen ist, jeiner habhaft zu werden. Am 8. d. M. ließ er sich von der Tochter eines Materialwarenhändlers in der Seilgeleitstraße ein Besamarrschild

wecheln und ist mit dem herausgegebenen Gelde verschwunden, ohne ihr das Goldstück zu geben. Ein gleiches Mandat hat er am 17. d. M. mit einem Besamarrschild bei einem Materialwarenhändler in der Wasserwerkstraße erschwindelt. Am 9. hat er sich von einer Frau in der Kamelstraße unter falschen Angaben einen Anzug geliehen und diesen nicht zurückgebracht. Ein Jnwalde, der ihm 50 Pf. schuldet, gab ihm 1 Mark, um seine Schuld zu begleichen. Sch. verschwand ohne 50 Pf. herauszugeben. Ferner unterschlug er 4,50 Mark für verkaufte Papier. Schweig ist 50 Jahre alt, 1,68 Meter groß, hat blondes Haar, große Nase und starken dunkelroten Schnurrbart. Bekleidet ist er mit blauer Mütze (Kohlblatt), auch weissem Strohhut, dunkelblauem Jackett, auch zweifelhafte Joppe, dunkler Hose und weissem gefricktem Chemisett. Er hält sich vermutlich bei einem Bekannten auf.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

* Städtische Konzerte. Am Sonnabend den 26. August findet nochmals in der „Wilhelma“ ein Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Georg Bruno statt. —

* Viktoria-Theater. Benefiz Mathias Meyers lautet die Parole. Eine einmalige Aufführung von „Bummelstübchen“ und der Händlerin in der Wasserwerkstraße ausgeführt. Am 9. hat er sich von einer Frau in der Kamelstraße unter falschen Angaben einen Anzug geliehen und diesen nicht zurückgebracht. Ein Jnwalde, der ihm 50 Pf. schuldet, gab ihm 1 Mark, um seine Schuld zu begleichen. Sch. verschwand ohne 50 Pf. herauszugeben. Ferner unterschlug er 4,50 Mark für verkaufte Papier. Schweig ist 50 Jahre alt, 1,68 Meter groß, hat blondes Haar, große Nase und starken dunkelroten Schnurrbart. Bekleidet ist er mit blauer Mütze (Kohlblatt), auch weissem Strohhut, dunkelblauem Jackett, auch zweifelhafte Joppe, dunkler Hose und weissem gefricktem Chemisett. Er hält sich vermutlich bei einem Bekannten auf.

* Zentraltheater. Heute Mittwoch Premiere „Der Rastelbinder“. In den Hauptrollen sind die beliebtesten und bestbekanntesten Mitglieder beschäftigt. Die Fußgenierung besorgt Oberregisseur Leopold Popper, die musikalische Leitung liegt in den Händen des Kapellmeisters Felix Glühner. Die Operettenfassung erreicht mit kommdendem Sonntag ihr Ende, so daß also „Der Rastelbinder“ nur an 5 Tagen gegeben werden kann. —

Letzte Nachrichten.

Wb. Saarbrücken, 22. August. Die hiesigen Straßenebeamten haben in einer gestern abgehaltenen Versammlung beschlossen, in den Ausstand zu treten, weil die Straßenbehördenverwaltung ihren Wünschen auf Regelung der Lohn- und Dienstverhältnisse nicht nachgegeben sei. Dem Beschluß entsprechend ruht seit heute früh der Verkehr auf den Straßenbahnlinien vollständig. —

Wb. Tegel, 22. August. Der Kriegsminister v. Heeringer unternahm heute morgen 8 1/2 Uhr vom Schießplatz aus einen Ausflug mit dem Militärflugschiff M. L. das über Spandau und Charlottenburg manövrierte und um 9 Uhr auf dem Schießplatz landete. Bald nachher traf von Döberitz ein Militär-Apparat auf dem Schießplatz ein. Als die Insassen im Gleitflug vor dem Kriegsminister landen wollten, gerieten sie gegen einen Ball. Das Flugzeug wurde zum Teil zerstört, die Insassen blieben unverletzt. —

Wb. Essen a. d. R., 22. August. Bei einer großen Schlägerei unter den Bergleuten in Hörde wurden die beiden Brüder Bohn mit einem Beile furchbar zugerichtet. Dem einen wurde die Nase abgeklagen und ein Arm fast vollständig abgetrennt, so daß er sofort starb, der zweite schwelgt in Lebensgefahr. Drei Verhaftungen wurden vorgenommen. —

Wb. Teteran, 22. August. (Weldung des Renterischen Bureau.) Zwischen den Truppen der Regierung und denen des früheren Schahs soll bei Barferud ein Kampf stattgefunden haben, bei dem die Regierungstruppen einen vollen Sieg davongetragen hätten. Sardar Aschad, einer der Hauptstüben des früheren Schahs, soll Semnan geräumt haben und mit 150 Mann in die Berge geflohen sein. —

Wb. Läriss, 22. August. Auf den in Seras (Provinz Aserbeidschan) weilenden Gouverneur von Maragha, Schudjaha ed Dauch, ist ein Attentat verübt worden. Der Gouverneur blieb unverletzt. Die Täter, drei Armenier und ein Tatar, sind hingerichtet worden. —

Wb. Marseille, 22. August. Die Bevölkerung von Meargureij bei Marseille lynchte gestern den Italiener Baiardi, der den 76jährigen Franzosen Landmann Julien beraubt und ermordet hatte. Baiardi war, als die Gendarmerie eintraf, eine unförmige Masse. —

Wb. Paris, 22. August. Schwere Gewitter sind gestern in verschiedenen Teilen Frankreichs niedergegangen und haben großen Schaden angerichtet. In der Umgebung von Biarritz wurden drei Personen vom Blitz erschlagen. Die Weinberge und Obstplantagen in der Umgebung von Ruffin haben stark gelitten. In Chantonnay sind die Schuppen, in denen man Flugapparate untergebracht hatte, teilweise zerstört worden. In Cherbourg und Umgebung hat der Blitz ebenfalls viel Schaden zugefügt. In St. Paulouz schlug der Blitz in einen Baum, unter dem zwei junge Leute Schutz gesucht hatten. Beide wurden getötet. —

Wb. London, 22. August. Der bekannte Arbeiterführer Peier Gardie erklärte, der Ausstand habe keinen je befriedigenden Verlauf genommen, wie er anfänglich angenommen hatte. Trotzdem müßten die Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen. Wenn die Eisenbahngesellschaften mit den Arbeitern nur ihr Spiel getrieben hätten, so werde ein neuer Kampf eintreten, der einen noch erziehten Charakter annehmen würde. —

Wb. London, 22. August. Wie amtlich gemeldet wird, werden die diesjährigen Armeemannöver nicht abgehalten werden. Der Grund für diese Maßregel dürfte in der anhaltenden Trockenheit zu suchen sein. —

Wb. London, 22. August. Ueber den Eisenbahnausstand liegen folgende Meldungen vor: In Hull haben die Eisenbahner die Vorschläge der North-Eastern-Gesellschaft verworfen; der Streik dauert fort. In Leeds sind die Vorschläge der Gesellschaft günstig angenommen worden; die Arbeit wird voraussichtlich heute wieder beginnen. In Newcastle von Thne wollen die Ausständigen die Arbeit nur wieder aufnehmen, wenn bessere Bedingungen gewährt werden. In Darlington wurde beschlossen, den Ausstand zu beenden, wenn die andern Zentren einverstanden seien. In Sheffield hat das lokale Streikkomitee beschlossen, wegen der Verhältnisse bei der Midlandbahn wieder den Ausstand zu proklamieren. —

Wb. London, 22. August. In Liverpool haben sich gestern Abend spät der Beilegung des Ausstandes neue Schwierigkeiten in den Weg gestellt, da das Streikkomitee erklärt hat, daß keine Gruppe der Arbeiter die Arbeit heute wieder aufnehmen soll. Die Wiederaufnahme ist insoweit auf unbestimmte Zeit verschoben, hauptsächlich wegen der Schwierigkeit der Wiedereinstellung der ausständigen Straßenbahner. Aus Newport (Grafshaft Monmouthshire) wird gemeldet, daß es in Tredegar, Gbbw Vale und Rhymney zu ersten Ausschreitungen infolge der unter den Bergarbeitern herrschenden Unzufriedenheit gekommen ist. Die Polizeibeamten, die von den Ruheförern mit Warfgeschossen empfangen wurden, gebrauchten ihre Knüttel. Die Ruhe wurde erst nach dem Eintreffen von Truppen wieder hergestellt. Viele Personen wurden verletzt. —

Wettervorhersage.

Mittwoch, 23. August: Meist trübe, ziemlich kühl, Regenschauer.

Sensations-Tage!

Lange Damen-Fingerhandschuhe
Seiden-Imitation, durchbrochen
Wert bis 1.25
Sensationspr. Paar **75** ⚡

Ca. 875 Stück
Herrn-Normalhemden
Prima wollliegend, nicht einlaufend, in 8 Größ.
Sensationspreis St. 2.35 2.15 **1.95**

Um unsern werten Kundschaft etwas Außergewöhnliches zu bieten, haben wir diese 51 Angebote aus allen Abteilungen unsres Hauses zusammengestellt. Die Preise sind so außerordentlich niedrig, daß dieselben, nur soweit Vorrat, für

Auto-Schals
in allen modern. Farben
Sensationspreis Stück **95** ⚡

Ca. 600 Meter
Weiß Köperbarchent
80 cm breit, Ia. Qual.
Wert bis 75 ⚡
Sensationspreis Meter **38** ⚡

Monteur-Jacken und -Rosen
blau dunkelblau, schräg u. gerade, alle Größen
Sensationspreis Stück **1.45**

Herrn-Stehumlegekragen
niedere amerikanische Form, modern. Schnitt
Sensationspreis 8 Stück 1.30 Stück **45** ⚡

Mittwoch :: Donnerstag
:: :: Gültigkeit haben. :: ::

Taffetband
reine Seide, schwere Qualität, großes Farbensortiment
Sensationspreis Meter **42** ⚡

Tüll- u. Batist-Jabots
einfach und zweifach, zum Ausfuchen
Sensationspreis Stück **42** ⚡

Herr.-Selbstbinder
breite offene Form, moderne Farben
Sensationspreis Stück **75** ⚡

Farbige Garnituren
Serateur und Manschetten
Wert 1.25
Sensationspreis Garnitur **85** ⚡

Kissenplatten
mit Rückwand, Prima Halbleinen, moderne Zeichnung
Sensationspreis Stück **78** ⚡

Wandschoner
Nidastoff, befest. handgeflickt
Sensationspreis Stück **98** ⚡

Wachstuch
100 cm, blau-weiß
Sensationspreis Meter **75** ⚡

Ein Posten
Lambrequins und Dekorations-Beste
Sensationspreis Stück **75** ⚡

Herr.-Sportmützen
große moderne Form, englischer Geschmack
Sensationspreis Stück **85** ⚡

Damen-Strümpfe
durchbrochen, schwarz und braun, sehr elegant
Wert 1.25
Sensationspreis Paar **75** ⚡

Bettdeckenhalter
Streifen, vorgezeichnet
m. Stab u. Ring, hell oder dunkel
Sensationspreis auf. **68** ⚡

Bettsprüche
Nidastoff, weiß oder creme, vorgezeichnet
Sensationspreis Stück **90** ⚡

Leder-Sandalen
Größe 31-35 27-30 23-28
Paar **2.65 2.10 1.65**

Ein Posten braune
Damen-Halbschuhe
Sensationspr. Paar **4.90**

Regenschirme
für Damen u. Herren
„Gloria“
Wert bis 4.50
Sensationspr. Stück **2.45**

Unsr Spezialmarken
Zigarren
Maravilla . . . 10 Stück 29 ⚡
Realab . . . 10 Stück 38 ⚡
Lotti . . . 10 Stück 45 ⚡
Rexito . . . 10 Stück 53 ⚡
Königin Nise . 10 Stück 55 ⚡

Große Posten
Damen-Gürtel
zum Ausfuchen
Sensationspreis Stück **38** ⚡

Große Posten
Damen-Gürtel
Samt gummi, Seidengummi, Frisé
Sensationspreis Stück **88** ⚡

Triumph-Stühle
mit gutem Bezug mit Armlehne u. Fußflüge
3.95 mit Armlehne 2.75
Sensationspreis **1.95**

Betttücher
grau, mit Borte
Sensationspreis Stück **88** ⚡

Photographie-Rahmen (Metall)
Kabinett 39 ⚡
Bist 22 ⚡
Sensationspreis St. 39 ⚡
Preis St. 22 ⚡

Rosendekor-Sens.-Preis
Frühlöcher 40 ⚡
Zuckerboxen
Rahm-Service 40 ⚡

Fettseife
fortierte Gerüche, 6 Stück im Karton
Sensationspreis **74** ⚡

Streichhölzer
Paket von 10 Schachteln
Sensationspreis **24** ⚡

Rüchensgarnitur
22teilig, modernes Dekor, ohne Fehler
Sensationspreis **4.45**

Kohlenplatte
m. Kiste Sensationspr. **2.45**
3 Kart. Glühstoff **75** ⚡
Sensationspreis

Portemonnaies
für Damen u. Herren zum Ausfuchen
Sensationspreis Stück **38** ⚡

Damen-Handtaschen
zum Ausfuchen
Sensationspreis Stück **38** ⚡

Weintrauben!
Sensationspreis
Pfund **28** Pf.

6 Paar Tassen **95** ⚡
decor. Sensationspr.
1 Aluminium-Eßbesteck **55** ⚡
Sensationspreis

Wasserkaraffe und 6 Gläser
auf. Sensationspreis **65** ⚡

Großes Kontobuch
400 Seiten, fest gebunden
Sensationspreis Stück **68** ⚡

Doppelseitige Schallplatten
25 cm Durchmesser, reißt neue Schläger
Sensationspreis St. **68** ⚡

1 Wäscheleine 30 Meter
1 Schock Klammern
1 Waschbürste
Sensationspreis zusammen **85** ⚡

1 Schrubber mit Stiel
3 Scheuerbürsten
Sensationspreis zusammen **85** ⚡

Toilettenpapier
„Starwood“, 10 Rollen a 200 Blatt
Sensationspreis **90** ⚡

100 Bogen festes Billettpapier
mit Wasserlinien und 100 fein gefüllte Koverts
Sensationspreis auf. **75** ⚡

Wassereimer
blau od. weiß Emaille, 28 cm
Sensationspreis Stück **65** ⚡

Ca. 1000 Meter
Kleider- u. Blusenstoffe
darunter einfach, doppeltbreite Cheviots u. Diagonale, hell u. mittelgründig gestreifte Blusenflanelle
Wert bis 1.65 Mtr. **95** ⚡

1 eleg. Tischläufer
ca. 8 Meter lang, und 100 Stück feine farb. Servietten mit Gold
Sensationspreis auf. **85** ⚡

Graspalme
mit Stiel u. Knospe
Sensationspreis Stück **42** ⚡

Markttasche
gefüllt mit 2 Pack Seifenpulver, 1 Scherenschärfer und 1 St. Knetseife auf.
Sensationspreis **68** ⚡

Knaben-Rucksäcke
mit Beberriemen
Sensationspreis **55** ⚡

Ca. 500 Meter
Blusen-Seiden
i. schönen Streifen, hell- und dunkelgründig
Wert bis 1.50
Sensationspreis Meter **95** ⚡

Ca. 1000 Meter
Elsässer Edel-Renforcé
ca. 80 cm br., feinfäd. Ia. maffoartige Qual.
Wert bis 80 ⚡
Sensationspr. Meter **48** ⚡

Warenhaus Gebr. Barasch